Enc.
166

Hist. lit. Didact. 225.

Gottlob Samuel Nicolai
Doctors der Theologie und Philosophie, Professors der evangelischlutherischen Theologie und Metaphysik bei dem Hochfürstl. Anhaltschen Akademischen Gesamtgymnasio, Pastors der Kirche zur Heil. Dreyfaltigkeit, Ehrengliedes der Hochfürstl. Anhaltschen deutschen Gesellschaft

Gedanken von der besten Art die Collegia zu repetiren.

* * * * * * * * * * * * * * *

Zwote mit Anmerkungen und dem Leben des Verfassers vermehrte Auflage.

Wittenberg und Zerbst
Im Verlag der Zimmermannischen Buchhandlung.
1769.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Ich habe zu der zwoten Auflage der gegenwärtigen Abhandlung, welche ich mit Zusätzen vermehren sollte, nur einige Anmerkungen gemacht. Ich fand die Gedanken des seeligen Verfassers auch nach meinem Urtheile meistentheils gegründet und so vollständig, als es der Zweck einer Anleitung zum Wiederhohlen der Vorlesungen erfordert. Was ich hinzugefüget habe, ist theils in den Zusammenhang gebracht und mit ⁂ unterschieden, theils unter die Hauptschrift gesetzt. Ich

wünsche, daß es dem Nutzen und dem Beifalle, welchen die erste Auflage gestiftet und erhalten hat, nicht zuwider sein möge.

Die Erzählung der Lebensumstände des Verfassers wird man nicht nach den Eigenschafften einer Biographie beurtheilen. Ich bin nicht viel mehr als Copist gewesen. Die, auf den Tod des Verfassers von unserm sehr gelehrten Herrn Professor **Huch**, meinem Hochgeehrtesten Freunde, verfertigte Einladungsschrift hat mir bei einem Theile meines Aufsatzes besondern Nutzen geleistet.

Zerbst den 17 Sept. 1769.

Johann Heinrich Eberhard

B. R. L. Hochfürstl. Anhalt-Cöthnischer wirklicher Hofrath, der Rechte und der praktischen Weltweißheit ordentlicher Lehrer und Bibliothekar des Hochfürstl. akadem. Gesamtgymnasiums.

Leben des Verfassers.

Gottlob Samuel Nicolai ward den 24 October 1725 zu Berlin gebohren. Sein Vater war ein angesehener Buchhändler daselbst; so wie der noch lebende gelehrte Buchhändler, Herr Friedrich Nicolai, sein Bruder ist. Von seiner Erzihung und dem, ihm in den Schulen gegebenen, Unterrichte sind mir keine nähere Umstände bekannt. Meistentheils leiden die Leser, wenn sie auch diese, so wie sie

gemeiniglich vorgetragen werden, vermissen, keinen grossen Verlust. Sein Fleiß, mit natürlicher Fähigkeit verbunden, erwarb ihm im 22sten Jahre seines Alters die Würde eines Magisters der Weltweißheit zu Halle, auf welcher berühmten Universität er seine akademischen Studien vollendete. Er fieng daselbst philosophische Vorlesungen an; und diese fanden Beifall. Ihn begleitete die Gewogenheit der damahls und jetzt noch zum Theil lebenden Gelehrten. Bald darauf 1749 ward er Adjunkt der philosophischen Facultät, und 1751 der Weltweißheit ausserordentlicher Lehrer. Sein Fleiß, den er fortsetzte, seine Wissenschafften, die er in verschiedenen Schriften zeigte, bewogen den Held und den König, ihn 1753 zum ordentlichen Lehrer der Weltweißheit nach Frankfurt an der Oder zu bestimmen. Hier blieb er bis in das Jahr 1760, da man ihn zum ordentlichen Lehrer der Evangelisch-lutherischen Gottsgelehrtheit nnd der Metaphysik auch zum Pastor an der Heil. Dreifaltigkeitskirche zu Zerbst berief.

Er folgte diesem Rufe und bekleidete die, ihm aufgetragenen, Aemter fünf Jahre hindurch, binnen welchen ihn die Fürstl. Anhaltisch deutsche Gesellschafft zu ihrem Ehren=Mitgliede aufnahm.

Er hat in zwoen Ehen gelebet. Seine erste Gattinn war eine Tochter des Königl. Preussischen Kriegscommissarius Johann Ludwig Zückerts zu Berlin, mit welcher er sich 1757 verband; die andere die Wittwe des Königl. Preussischen Amtsrath Müllers. Er liebte beide, die erste, eine sehr würdige Frau, und besonders auch die zwote sehr merklich, und starb den 25 März 1765. Die zwei Kinder erster Ehe waren vor ihm verstorben, und aus der letzteren lebte ein Sohn Georg Samuel Friedrich nur noch kurze Zeit nach seinem Tode.

Dieses sind die Schicksaale unsers Gelehrten im Ganzen und kurz zusammengefasst. Lebhaft, oft vielleicht nicht zurückhaltend genug, war er im Umgauge und in seinen Schriften.

 Doch

Doch war sein Herz nicht jedem offen; seine Gedenkungsart bescheiden. Ein gemässigtes Feuer lenkte seine Handlungen und bewahrte seine Aufsätze vor einer allzugrossen Weitschweifigkeit. Scharfsinn hatte ihm die Natur gegeben, und er selbst verbesserte ihn durch ununterbrochenes Denken. Er sah weit, und übersah die Aehnlichkeiten der Dinge sehr schnell, so, daß es oft schwer hielt, ihm zu folgen.

Alle Amtsarbeiten waren ihm erhabene Pflichten. Selbst da, da ihn die Natur befreiete, da er sehr schwächlich war, bürdete er sich freiwillig manche, vielleicht zu viele Lasten auf. Mit seiner Gemeine, mit seinen akademischen Zuhörern handelte er redlich. Nicht für sich, sondern für diese bestimmt, arbeitete er thätig an ihrem Wohl. Neben seinem gedoppelten schweren Amte zu Zerbst, vergaß er nicht die Pflichten eines Professors, sich durch Schriften zu zeigen. Und diese waren nicht bloß gesammlet, nicht zusammen geschmieret, sondern gedacht;

gedacht; seine Gedanken — — den meisten ähnlich — — nicht überall neu, doch meistentheils gut. Seine grössete Stärke schien er in dem Theile der Gelehrsamkeit, mit welchem er sich am meisten beschäfftiget hatte, in der theoretischen Weltweißheit, besonders in der Metaphysik zu besitzen. Doch zeigen auch seine übrige Arbeiten, daß er Theolog war. Er brachte in die Gottsgelehrtheit eine gesunde Philosophie. Sein Vortrag war gemässigt. Ohne pedantisch zu philosophiren, ohne bloß Redner zu sein, redete der Weltweise, das heisst, der Vernünftige, mit gereinigtem Geschmacke, mit angemessenen, mit gewählten, nicht gesuchten und nicht zu sehr geschmückten Worten. Seine deutsche Schreibart überhaupt war gut und körnigt.

Er war in verschiedene gelehrte Streitigkeiten verwickelt. In der ersten vertheidigte er verschiedene philosophische Wahrheiten, besonders den Beweiß von der vorherbestimmten Uebereinstimmung, gegen den damahligen Herrn Magister

Gunner für den Herrn Professor **Meier** und einige neuere Weltweisen.

Die zwote betraff nicht so sehr die Wahrheiten selbst als vielmehr die Ehre unsers Gelehrten. Er schrieb Anmerkungen und Zusätze zur deutschen Logik des Herrn Kanzlers B. von Wolf *), welche er in seinen Vorlesungen erkläret. Sie hatten mit den dictatis des seel. Professor Baumgartens über eben dasselbe Buch sehr viele Aehnlichkeit: daher die Verfasser der Abhandlungen und Urtheile über das neueste aus der Gelehrsamkeit **) ihn ziemlich widrig beurtheileten und beschuldigten, daß er sich dieser Baumgartenschen Sätze fast durchgängig bedienet und nur zuweilen unrichtig übersetzet oder mit Unrecht eine Aenderung gewagt habe. Herr Nicolai schrieb an die Verfasser und bath seinen Vertheidigungsbrief abdrucken zu lassen. Es geschah

*) 1756.

**) Th. III, S. 211 fg.

schah nicht; vielmehr beschwehrete sich Herr Baumgarten in der Vorrede zu seiner acroasis logica: „ si quis suppresso prorsus auctoris nomine materiam alienam, mala fide attrectet, non excusant inter cordatos specificationes, afferuminationes mille huius furfuris artificia. Neque tamen mouere camarinam animus est. Dissensus meus publice declarandus erat, ne, si quis audeat similia, consentire uidear, quam utique censeo talem, iniuriae.,, Hierauf folgte endlich die 1761 gedruckte Vertheidigung unsers Verfassers, in welcher vieles zur Rettung seiner Ehre gesagt ist. Herr Prediger **Thiele** zu Frankfurt an der Oder setzte sich ihm in dem **augenscheinlichen Beweiß, daß der Herr Professor Baumgarten von dem Herrn D. Nicolai ungenannt ausgeschrieben und schlecht übersetzt worden** *), entgegen, und die Baumgartenschen dictata neben die Nicolaischen Anmerkungen hin.

Es

*) Frankfurt a. d. O. 1762.

Es ist schwer über diesen Streit zu urtheilen. Herr Nicolai versichert feierlich, daß er bei dem Entwurfe seiner Anmerkungen die Baumgartenschen Säße nicht gesehen habe. Er konnte selbst denken. Dies gestehet zuverlässig ein Jeder ein. Noch leichter ist es zu sammlen. Und die Zusäße zu Wolfs Logik sollen, selbst nach dem Urtheile der Berlinischen Kunstrichter, meistentheils in Knuzens, Corvins und Meiers Logik stehen. — Unterdessen bleibt immer zwischen vielen Baumgartenschen und vielen Nicolaischen Gedanken eine grosse Gleichheit und Aehnlichkeit; obgleich beide eben so viele eigene Bemerkungen hinzugefüget haben. Und wenn Herr Nicolai den Herrn Baumgarten benußt hat: so scheinet dieser jenem wieder verschiedenes schuldig zu sein. Z. B. Er definirte in seinen dictatis: „Logica (dialectica, ars rationis, sensus ueri et falsi, pharus intellectus, medicina mentis, scientia scientiarum, instrumentum instrumentorum) est scientia cognitionis intellectualis.„ Herr Nicolai gab

folgen=

folgende Erklärung: „Die Logik, (Dialectik, Vernunftlehre, Vernunftkunst, organon, canonica, critica, ars cogitandi, ſenſus ueri et falſi, pharus intellectus, medicina mentis, ſcientia ſcientiarum, inſtrumentum inſtrumentorum, methodus philoſophandi analytica, artificialis, philoſophia tationalis) iſt die Wiſſenſchafft, welche Regeln vorſchreibt, wie man zu einer vollkommenen deutlichen Gewißheit gelangen ſoll.„ In der acroaſis oder den gedruckten Baumgartenſchen dictatis iſt hierauf die definition alſo verbeſſert: „Logica (dialectica, ars rationis, *analytica*, ſenſus ueri et falſi, ſcientia ſcientiarum, medicina mentis, *organon*, pharus intellectus, artificialis) eſt *philoſophia* cognitionis intellectualis *perficiendae*.„

Mehr will ich nicht von einem Streite ſagen, der den verdienten und mit Recht berühmten Baumgarten auf keine Weiſe und unſern Gelehrten wenigſtens nicht ſehr erniedrigt.

Seine mir bekannt gewordene Schriften ſind folgende:

1 De genuina et ſpuria aedificatione ſpirituali, mediisque illius legitimis et illegitimis meditationes quaedam Praeſ. s. i. BAVMGARTEN. Hal. 1747. 4.

2 de elegantiori eruditione, facultates animae ſuperiores egregie augente Praeſ. I. I. LANG. ebendaſ. 1747. 4.

3 Glückwunſch zu des Herrn D. Baumgartens Geburtstage, ebend. 1748. 4.

4 de adplicatione cognitionis adfectuum et poeſeos in disquirendo ſenſu codicis ſacri, ebend. 749. 4.

5 Vertheidigung einiger angegriffenen Wahrheiten der neueren Weltweißheit, Berlin 1749. 8.

6 Verſuch einer Auslegung verſchiedener Stellen der heiligen Schrift, wobei zugleich die Schönheiten derſelben angezeigt werden, Berlin 1750. 8.

7 de ſubmiſſione mentis, Diſſ. Hall. 1750. 4.

8 Diſſ. de quibusdam cultum Dei externum concernentibus, Hall. 1750. 4.

9 Sammlung einiger Schriften der Geſellſchafft der Freunde der ſchönen Wiſſenſchafften in Halle mit einer Vorrede und Anhang herausgegeben von M. **Gottl. Samuel Nicolai**, Halle 1752. 8.

In dieſer Schrift gehöret bloß die Vorrede dem Herausgeber.

10 Anmerkungen und Zusätze zur Erklärung und Beweiß aller Regeln der hebräischen Grammatik des seel. Prof. Danz, Berlin 1752. 8.

11 Versuch einer allgemeinen Kritik der Beispiele, ebend. 1752. 8.

12 Vorrede zu den Briefen über den itzigen Zustand der schönen Wissenschafften in Deutschland, ebend. 1752. 8.

13 de theoria in genere exemplis quibusdam ex philosophia et philologia illustrata, Francof. ad V. 1753. 4.

14 D. de nimia curiositate theologica, Hall. 1754. 4.

15 Antwortschreiben an den Herrn Pastor Lange, Halle 1754. 8.

16 Chr. F. v. Wolf Grundsätze des Natur- und Völkerrechts ins Deutsche übersetzt von Nicolai, Halle 1754. 8.

17 Sammlung der Schriften, welche bei dem Tode des seel. Herrn Daniel Bastide aus Berlin B. R. u. d. W. W. B. aufgesetzet sind, Frf. 1755. 8.

Von dem Verfasser rühret die Vorrede, nebst den Personalien und einem Aufsatze: ob einige Charactere zu schön sind, als daß sie in der Welt lang leben könnten? her.

18 Meditationum philosophicarum de psychologica cognitione religionis supernaturalis basi, particula I. et II. Francof. 1756. 4.

19 An-

19 Anmerkungen und Zusätze zur deutschen Logik des Herrn B. v. Wolf, Frankf. 1755. 4.

20 Med. de collisione officiorum muneris cum religione, ebend. 1756. 4.

21 D. de cautelis quibusdam in dijudicatione aliorum adhibendis, ebend. 1756. 4.

22 D. de partibus optimi mundi non optimis, ebend. 1758. 4.

23 D. de augmento certitudinis ex diuersitate ingeniorum, Zerbst 1760. 4.

24 Vier erste Predigten in Zerbst und die bei der Leiche des Herrn Major Ew. Chr. von Kleist zu Frankfurt gehaltene Rede, ebend. 1760. 4.

25 Einleitung zur Erläuterung des Verstandes des kleinen Catechismus Lutheri, Zerbst 1760. 8.

26 Vertheidigung gegen den H. A. G. Baumgarten und die Herren Verfasser der Abhandlungen und Urtheile über das Neueste aus der Gelehrsamkeit, Wittenberg und Zerbst 1761. 8.

27 Untersuchung einiger Ursachen von der Abnahme der Gelehrsamkeit, ebend. 1761. 4.

28 Der Regent und der Prediger philosophisch betrachtet, ebend. 1761. 8.

29 Gedanken von der besten Art die Collegia zu repetiren, ebend. 1763. 8.

30 Sendschreiben an seine liebe Gemeine nach seiner Krankheit, ebend. 1763.

D. I. §.

Von dem Endzweck dieser Abhandlung.

Man liebt die Erfahrung mit einer beständigen Vergleichung der Absichten, die man erhalten will. Man liebt sonderlich bei der so sehr subtilen Anatomie der menschlichen Gedanken die vernünftige Beurtheilung der Wirkung, die wir erfahren, zu unsren Absichten. Diese sind auch nach meinem Urtheile das sicherste Mittel, sich von der Mönchsgelehrsamkeit scholastischer Erdichtungen zu befreien, und den Flattergeist der witzig wilden Be-

urtheilung von unsern Gedanken zu entfernen. Wir wollen sie bei der Lehre von der Wiederhohlung der Collegien anwenden.

b. 2. §.

Collegia zu wiederhohlen, ist so leicht nicht als man glaubt.

Es scheint leicht, Collegia zu wiederhohlen. Vielleicht ist eben deswegen, weil es so leicht scheint, ein glückliches Mistrauen nothwendig, daß ein so allgemeines Mittel zur Gelehrsamkeit so sehr leicht nicht in der Anwendung sein kann.

* * *

Die, in neueren Zeiten, theils auf Universitäten, theils an andern Orten, gemachten öffentlichen Anstalten, müssen dieses Mistrauen bestärken. Ein vornehmer Zweck des Tübingischen theologischen Stipendiums ist dahin gerichtet; bei welchem ordentliche magistri repetentes sind. Zu Göttingen ist das theologische Repetentencollegium. Es bestehet aus einem Director, Inspector, freiwilligen und besoldeten Repetenten, von welchen die Vorlesungen der Professoren mit andern wiederhohlet werden. Eine ähnliche Absicht leitete

leitete die Stifter der theologischen Seminarien zu Frankfurt am Main, zu Rudolstadt. Doch bestehen die letzteren, ausser den Uebungen, welche sie mit jenen gemein haben, eigentlich aus einer genaueren Wiederhohlung der **Wissenschafften.** Ueber diese wollen wir unten noch einige Betrachtungen anstellen.

* * *

Die Wiederhohlung der Collegien soll allen Gelehrten die Richtigkeit der Begriffe der Urtheile und der Art zu schliessen geben, die ihnen in ihrem zukünftigen Leben am brauchbarsten ist. Alle geschickte Lehrer rathen sie durchgängig bei allen Wissenschafften. Wie vereiniget man die so verschiedenen Arten der Wissenschafften auf gewisse übereinstimmende Grundsätze, die sich bei allen noch so sehr verschiedenen Theilen der Gelehrsamkeit anwenden lassen?

* * *

Bei diesen allgemeinen Grundsätzen bleiben wir stehen. Sie müssen nach den besonderen Umständen erweitert oder auch eingeschränket werden. Die Eigenschafften der Studirenden, die verschiedenen Arten der Wissenschafften erfordern eine genauere Anwendung der allgemeinen Re-

geln. Ein Mensch, der viele vorzügliche natürliche Fähigkeiten besitzet, der schon als Jüngling mehr einem Manne als dem Knaben ähnlich ist, der schon selbst denket, darf nicht so sehr als ein anderer eingeschränket werden. Besitzet er mehr Verstand als Gedächtniß, dieses mehr als jenen, hat er alle die nöthigen Vorbereitungswissenschaften erlernet? – Diese und noch mehrere zufällige Umstände machen gewisse Ausnahmen. Unser Gedächtniß giebt zwar die Natur. Aber es kann durch schickliche Mittel verstärket werden. Wir kommen ihm durch allgemeine Begriffe zu Hülfe, wir entdecken durch unsern Verstand gewisse Kennzeichen, nach welchen wir uns die Wahrheit einprägen. Auch diese sind nicht allgemein. Ein jeder gebe auf sich selbst acht!

* * * * * * * * *

d. 3. §.

Es ist eine fünffache Wiederhohlung nöthig.

Bei jedem, der gründlich gelehrt werden und bei der Wiederhohlung selbst die Fehler seiner Lehrer zuletzt richtig beurtheilen lernen will, ist eine fünffache Art der Wiederhohlung nöthig.

Eine

Eine an demselben Tage, an welchem man die Collegia hörte. Die zweite am Ende jeder Woche, die dritte am Ende des Collegii, die vierte, wenn man die Universität verlassen hat, und die fünfte, wenn man im Amte ist, in welchem man die Wahrheiten, die man in den Collegiis hörte, anwendet.

* * * * * * * * *

Drei Wissenschafften sollten uns ausser diesem vorzüglich jeden Tag, wenigstens gewisse Tage in jeder Woche, beschäfftigen. Die heilige Schrift ist das würdigste und das nöthigste Buch. Ein Christ muß sie immer lesen. Die Geschichte ist ein unentbährliches angenehmes Hülfsmittel. Sie ist aber auch eine Wissenschafft, die nicht nur die weitläufftigste, sondern, weil hauptsächlich das Gedächtniß damit beschäfftiget wird, zugleich diejenige ist, die man ohne Aufhören wiederhohlen muß. Die Erlernung der Sprachen wird uns wenig nützen, wenn wir sie nicht, so lang wir leben, studiren und erhalten.

* * * * * * * * *

Die Wiederhohlung hat nicht allein die Absicht, die Gedanken seiner Lehrer zu wissen, sondern auch die Gründe derselben und die Richtig-

keit der Folge zu prüfen. Wir sollen keine Papagoyen unserer Lehrer, sondern durch ihre Lehren selbst denkende Männer werden. Es ist nöthig, eine grosse Fertigkeit in richtigen Begriffen und Beweisen durch die Wiederhohlung zu erhalten, damit sie kein blosses Werk des Gedächtnisses werde. Der Verstand soll arbeiten. Die gute Art zu denken von unsern Lehrern soll uns eigenthümlich werden. Sie sind Menschen und fehlen wider ihre eigene Regeln in der Anwendung. Ihre Schwäche mache uns behutsam.

d. 4. §.

Man muß nicht viel Zeit auf die Vorbereitung zu den Collegiis wenden.

Wenn man nicht alle Arten der Wiederhohlung verbindet oder viel Zeit auf die Vorbereitung zu den Collegiis verwendet, so ist man in gleicher Gefahr, ein Nachbäter von seinen Lehrern, oder ein selbstgewachsener Gelehrter zu werden. Der Student, der sich auf seine Collegia stark vorbereitet, verbindet mit den Worten, die im Lesebuche stehen, solche Begriffe, die seinem Verstande und seiner Gewohnheit zu denken gemäß sind. Diese ersten Eindrücke der Gedanken, von welchen er selbst der

Schöpfer

Schöpfer ist, bringt er mit in die Stunden der Vorlesung. Auch ein mittelmäßiger Lehrer muß vieles anders erklären, als es der Student zuerst dachte. Ein vollkommener Lehrer weicht noch mehr von der Denkungsart ab, die der Student in der Vorbereitung hatte. Der Student muß ein ungemein nachgebendes Gemüth haben, oder er wird mitten unter den Vorlesungen ein Polemicus. Er wird den Streit fortsetzen. Es ist sehr natürlich, daß der Richter sich für sich selbst erklärt. Der Student verdammt seinen Lehrer und mit ihm geprüfte Urtheile anderer Gelehrten, ehe er den Zusammenhang der Wissenschafften genau weiß. Bei einem mässigen Witz wird er in vielen Wahrheiten ein selbstgewachsener Gelehrter. Er weiß die Gründe seiner Lehrer nicht genau, und prüft sie nicht ohne Vorurtheile.

d. 5. §.

Mehrere Ursachen dieser Lehre.

Ich halte also im Ernst nicht viel von der Vorbereitung der Studenten zu den Collegiis. Und gleichwohl rühmt man sie als ein vortrefliches Mittel die Gelehrsamkeit zu vermehren.

Wir wollen genauer sehen, was man von diesem Geschäffte erwarten kann? Der Lehrer erklärt ein gedrucktes Buch. Was soll der Student vornehmen, ehe er seinen Lehrer sprechen hört? Soll er sich durch ein gedrucktes Buch unterrichten, so fällt die Absicht weg, durch den mündlichen Vortrag unterrichtet zu werden. Sollen wir zween Lehrer annehmen, den Studenten, der sich zuerst das Compendium erklärt, und denn den Lehrer im Collegio; so ist die Verwirrung offenbar. Der Student soll ein Lehrer werden, dessen Pflicht es itzt ist zu lernen, und durch den mündlichen Vortrag zu lernen. Der Student soll entweder eben das thun was der Lehrer des Collegii thut, oder er soll mehr oder weniger Geschäffte zu dem Endzweck seines Lernens vornehmen. Zu den beiden ersten fehlt ihm Erfahrung, Uebung, Ordnung und Geschicklichkeit. Er wird über die Materien sich selbst etwas vorschwatzen. Aber wie? So wie ein redlicher oder auch wohl ein witziger unstudirter Mann sich über die Zeitungen etwas vorplaudert. Soll er weniger thun als der Lehrer des Collegii? Wo sind die Schranken, die den jungen muntern zum Studieren aufgelegten Kopf für Ausschweifungen bewahren?

d. 6. §.

Eine weitere Ausführung derselben.

Die Ausbildung unsers Verstandes ist dem Zeichnen ähnlich. Das beste Genie zum Mahlen muß erst copiren lernen, ehe es sich wagt, allein zu zeichnen. Soll einer zum copiren angeführt werden; ist es denn vortheilhaft, wenn ein erfahrner Mahler auch die ersten Copien vorzeichnet? Wird die Copie dem Original mehr ähnlich werden, wenn der Lehrling immer in Gegenwart und unter der genauesten Anführung des erfahrnen Mahlers den Abriß macht? Oder wird der Lehrling besser lernen, der zwei Zeichnungen macht, eine ohne Anführung des Mahlers, die zweite unter der Anführung desselben? Die Uebung in vielen falschen Strichen kann ihm keine Fertigkeit geben, den Gedanken seines erfahrungsvollen Lehrers zu folgen.

Man lerne erst regelmäßig die Gedanken seiner Lehrer, so lernt man wenigstens Urtheile die schon geprüft sind, zuerst. Der erste Eindruck der Gedanken ist alsdenn wahrscheinlicher Weise der Wahrheit mehr gemäß, als wenn der Student denselben durch seine eigene Auslegungs-

kunst aus dem Compendio erfunden hat. Für die Wahrheit der ersten Vorstellungen muß man, so viel möglich sorgen. Man gewöhnt sich das falsche, das man zuerst bei einer Sache dachte, weit schwerer ab, als wenn man auch nachher einen Irrthum in die Gedanken mischt. Eben deswegen wende man sehr wenig Zeit auf die Vorbereitung zu den Collegiis. Man wird mit desto weniger Zutrauen zu sich selbst den Vortrag des Lehrers hören. Man wird mehr erwarten das man von ihm lernen kann, und eben dieses wird die Aufmerksamkeit auf den Vortrag des Lehrers stärken (*).

(*) Eine gerechte Mittelstrasse kömmt mir dem ungeachtet auch hier als das beste vor. Es ist wahr: der erste Gedanke, welchen wir bei der Vorbereitung mit den Worten verbinden, drücket sich oft allzustark unserer Seele ein. Wir werden stolz, ehe wir die Wahrheit kennen und verlangen sie nicht zu wissen. Stelle ich aber diesen Schaden, der doch nicht allemahl und nicht bei allen erfolget, mit dem Nutzen, welchen eine Vorbereitung bringt, in ein Verhältniß: so wird die Entscheidung nicht zum Nachtheile

d. 7. §.

Wie wird die Vorbereitung am besten geschehen?

Ist wenig Zeit zur Vorbereitung zu den Collegiis anzuwenden, was soll man in dieser Zeit vornehmen? Nach meinem Urtheil nichts mehr,

als

des letzteren ausfallen. — — Bei einigen Vorlesungen ist die Vorbereitung nothwendig, bei denen, welche über die Sprachen, über Ausarbeitungen gehalten werden. Bei andern ist sie nützlich. Der Zuhörer sihet, wenn er sich aufmerksam vorbereitet, die, ihm vorzüglich dunklen, Stellen ein. Auf diese kann er nachher bei dem Vortrage eine desto grössere Aufmerksamkeit wenden. — — Hat er das Lesebuch sich noch gar nicht bekannt gemacht: so muß er auf dessen Erklärung, bloß auf die allgemeinen Hauptsätze, zu viele Aufmerksamkeit wenden, und wird dadurch verhindert, die übrigen Wahrheiten anzuhören und zu fassen.

Ueberhaupt werden fähige Zuhörer, die schon selbst denken (und dieses wird man ihnen doch gegen ihre Natur nicht untersagen sollen) gegen alle

Ermah-

als eine Befreyung von allen andern Gedanken, welche nicht zu dem zukünftigen Vortrage gehören, und

Ermahnungen, wenigstens sehr oft, den Gegenstand der Vorlesungen näher wissen wollen. Sie werden das Compendium zur Hand nehmen und lesen, und — dieses ist nichts anders — sich präpariren. Sie werden auch sehr leicht die gemachten irrigen Begriffe wieder verändern, wenn sie in der Stunde andere hören. So stark haben sich die ersteren noch nicht festgesetzet. Sie werden sich im Gegentheile über ihren Irrthum wundern; es wird bei ihnen eine Begierde entstehen, andere Erklärungen anzuhören und die neue Wahrheit wird ihnen eine Befriedigung sein.

Die Sammlung des Gemüths, welche in der Folge empfohlen wird, ist gut aber nicht hinlänglich. Man lese, wenn es sein kann, kurz vorher ehe man sich in die Stunde begiebt, das Lesebuch von Wort zu Wort und mache sich dasselbe, so viel man ohne andere Beihülfe kann, deutlich. Was man gar nicht verstehet, was dunkel bleibet, bemerke man sich mit einem besondern Zeichen. Alle andere Bücher, sie mögen Namen haben wie

sie

und eine Erinnerung der Materien von welchen der Lehrer reden wird. Diese Forderung scheint gering.

sie wollen, ein Wörterbuch im Nothfalle ausgenommen, sind bei der Vorbereitung sch idlich.

Wird sie also eingeschränket: so ist der Vortheil, den man durch sie erlanget, offenbar. Und die übrigen, gegen dieselbe vorgebrachten, Gründe verschwinden. — — Wenn sich gleich der Zuhörer erst durch ein gedrucktes Buch unterrichtet: so fällt dem ungeachtet die Absicht nicht weg, durch den mündlichen Vortrag unterrichtet zu werden. Vieles bleibt dem Anfänger, der sein Lehrbuch liest, dunkel: dieses wird ihm deutlicher gemacht. Und der Lehrer bleibt ja nicht allein bei seinem Buche stehen. Er sagt andere dahin gehörige nützliche Wahrheiten. Er lehret den ken. Er sucht nach der Beschaffenheit seiner Zuhörer leichtere und schwerere Einwürfe zu heben. Er zeigt die nähere Anwendung der erkläreten Wahrheiten und noch viele andere Dinge, welche der Zuhörer vorher nicht einmahl muthmassen kann. — Die, von dem Zeichnen hergenommene, Erläuterung ist theils dem Gegenstande nicht genug angemessen, theils

gering. Ich halte sie nicht allein hinlänglich zu dem Endzweck Collegia gut zu verstehen; sondern ich glaube auch, daß diese Methode so leicht nicht sei, als sie im Anfange einigen vorkömmt. Die Seele des Studenten, der hören soll, muß voll Erwartung zukünftiger Gedanken werden. Die vorhergehenden sollen ihn nicht stöhren. So viel kann er von dem zukünftigen Vortrag wissen, daß er ihn reitzt, ihn zu hören. Er kann wissen, daß bemerkenswürdige Sachen vorgetragen werden. Ihm kann der Hauptinhalt von dem bekannt sein, was in der zukünftigen Stunde gesagt werden wird. Er kann selbst die Hauptgründe, die den Vortrag führen müssen, erkennen. Aber keinen Gedanken, welcher ihn auf andere Betrachtungen als den zukünftigen Vortrag führt, kann ich in der Seele des Zuhörers billigen. Es mag dieser Gedanke von einer andern oder von eben der

theils bestärket sie meine Gedanken von der Vorbereitung. Wird der Schüler, der erst nach einem Buche, oder nach einer andern todten Vorschrift sich selbst im Zeichnen übet, die Hindernisse selbst findet, wird der nicht begieriger, nicht aufmerksamer auf die Anweisung und Führung seines Lehrers werden?

der Materie hergeleitet werden; wenn er nur die Seele von der Aufmerksamkeit auf den zukünftigen Vortrag abführt, so ist er allezeit gefährlich.

d. 8. §.

Ein anderes Mittel zur Vorbereitung.

Wenn auch nur die Seele in einer sanften Stille bleiben kann: so ist sie ungemein geschickt, die Vortheile von dem künftigen Vortrag ganz zu erhalten. Wenn sie sich auch nicht mit der Sache besonders beschäfftiget, von welcher der Lehrer reden wird; so kann doch die ganze Aufmerksamkeit dem folgenden Vortrag gewidmet werden. Kann man durch die Vorbereitung nur so viel erhalten, daß die Aufmerksamkeit nicht unter mehrere Dinge getheilt wird, fällt die Zerstreuung weg, welche der Aufmerksamkeit so sehr schädlich ist; so hat man im Anfang genug zu einer glücklichen Zubereitung gewonnen. Die Seele ist bereit die Gedanken des Lehrers zu ihrem Eigenthum aufzunehmen. Es sind keine andere Beschäfftigungen der Seele da, welche das Verstehen der Reden des Lehrers hindern. Alles ist freundschafftlich in der Seele des Zuhörers gegen den Vortrag des Lehrers.

rers. Die Seele wird einem reinen Spiegel ähnlich, welcher weit schöner abbilden muß, als wenn einige Unreinigkeit die Klarheit der Abbildung verhindert. Und wenn der Student nur wenige Minuten Zeit haben sollte, die Seele von allem dem zu reinigen, was die klare Abbildung der Gedanken des Lehrers in der Seele des Zuhörers verhindert: so ist die Seele zum Vortrag vorbereitet.

d. 9. §.

Wie dieses Mittel zur Vorbereitung erhalten wird?

Wie gern wollte mancher Student diese Stille in seiner Seele einführen? Es würde ein angenehmes Geschenk für ihm seyn, wenn man ihn ohne Mühe damit erfreuen könnte. Wir wollen einen Versuch machen, ob wir einigen diese Freude verschaffen können. Nur um einige Bemühung muß ich dabei bitten; so werden die Gedanken leichter gesammlet werden. Wer Naturalien sammlet, übernimmt gewiß noch mehr Beschwerden, und eine Gedankensammlung ist doch noch nützlicher.

Sollte es auch durch einigen Umweg geschehen müssen, so gehe man so viel möglich allein zum Auditorio, oder man wähle solche Freunde, mit

mit welchen man von den Materien sprechen kann, die in der Stunde vorgetragen werden. Weiß man die nicht: so rede man von denen Sachen, welche zuletzt im Collegio gesagt wurden. Sollte man keine antreffen, mit denen man von diesen Dingen reden kann: so schweige man so viel möglich zu dem still, was die andern sagen; oder man denke auf eine bequeme Art, wie man die Rede auf diejenigen Sachen lenkt, von welchen im Collegio geredet werden wird. Wenn ein munterer Kopf Vergnügen findet, gute Gewohnheiten unter seinen Mitbürgern einzuführen, und sie dadurch zu bilden: so wird er sich alle Gelegenheiten zu Nutze machen. Für diese Seelen ist es genung, wenn man ihnen nur anzeigt, wie rühmlich es ist, andern, ohne daß sie es merken, nützlich zu sein, und ihre Gedanken dahin zu lenken, daß sie den Vortrag besser verstehen. Sie werden sich selbst in die Geschäfftigkeit setzen, ihre Mitbürger zum Guten zu regiren.

d. 10. §.

Fortsetzung der Mittel, das Gemüth zu sammlen.

In der Stube des Collegii wähle man sich, wo möglich, einen Ort, von welchen man den Leh-

rer sehen kann. Dieses ist vortheilhaft, wenn auch der Lehrer sich noch nicht an diesem Ort befindet. Wenn der Student diesen Ort betrachtet, so wird durch die gesellschafftlichen Ideen des Orts, der letzte Vortrag dem Zuhörer am leichtesten wieder erinnert. Der fleissige Zuhörer bemüht sich so, daß er einige Zeit eher, als der Vortrag angefangen wird, gegenwärtig ist. Er zerstreuet sich nicht durch Gespräche. Denn **diese kurze Zeit vor dem Anfang des Collegii ist der Sammlung des Gemüths gewidmet.** Folgende Gedanken dienen dazu. **Jede Hauptwahrheit des Collegii ist dir in deinem künftigen Amt oder in einer Gesellschafft zu deiner eigenen und zu deiner Mitbürger Glückseligkeit zu wissen nothwendig.** Das Compendium enthält nur die nothwendigsten Wahrheiten. Es darf also keine zu wissen verabsäumt werden. In zusammenhängenden Wissenschafften ist dieses noch nothwendiger; weil eine Wahrheit zur vollkommenen Einsicht vieler andern immer unentbehrlich ist.

Es ist zu bedauren, daß ein grosser Theil der Studenten, den Mangel der Einsicht, den sie durch

durch den Verlust nur einer einigen Wahrheit leiden, so bald nicht merken. Die Fasttage für den Körper offenbahren sich bald durch einen stärkeren Appetit. Wenn aber die Seele des Studenten einen Fasttag der Erkenntniß hält: so merkt sie den Appetit, der daher entsteht, oftmahls sehr spät. Der Jurist weiß in Zukunft in einem wichtigen Rechtshandel nicht zu finden, wer Recht oder wer Unrecht hat, oder er wird in einer Gesellschaft vornehmer Männer über das, was die Rechte bei einem wichtigen Vorfalle verordnen, befragt. Nun merkt seine Seele Appetit diese Wahrheit zu wissen. Woher kam dieser Appetit? Weil die Seele lange vorher einen Fasttag im Collegio gehalten hatte. Ist es noch möglich, daß diese Begierde gestillt werden kann? Sehr oft gar nicht. Die Gelegenheit durch die Erkenntniß der Wahrheit sein Glück oder anderer Glück zu erhalten, ist im Augenblick vorbei.

d. 11. §.

Bestätigung der vorigen Gedanken.

Ich habe den Gedanken oft gehört: das braucht ein zukünftiger practischer Gelehrter nicht zu wissen; und die Rede war bloß von Wahrheiten

aus den Compendiis, in welchen doch nur die nöthigsten, andere führenden, Wahrheiten aufgeschrieben sind. Dieses ist dem Fleiß ein pestilenzialischer Gedanke. Hält der Student nur eine Art von Wahrheiten nicht für nothwendig: so gewöhnt er sich ohne Sammlung des Gemüths im Collegio zu sein. Jede Nothwendigkeit eine Sache zu wissen, wird durch die Stärke des Nuzens festgesezt, wenn dieser Vortheil gar nicht ohne die Einsicht in eine Wahrheit erhalten werden kann. Wer kann so dreist sein zu sagen: ich weiß alle Gelegenheiten zum voraus, in welchen eine Wahrheit einem jungen Menschen unentbehrlich werden kann?

Mir fällt ein Fall ein, der beweiset, wie leicht eine bloß theoretisch scheinende Wahrheit sehr nothwendig werden kann. Man glaubt, ein practischer Theologus dürfe es nicht wissen, wie das Eigenthum entstanden ist, und daß es rechtmässig eingeführt worden sei. Genug, es ist einmahl unter uns eingeführt, daß jeder eigenthümliche Sachen hat. Niemand wird es abschaffen. Ein Theologus, der in eben der Meinung in seiner Jugend war, und die Lehre vom rechtmässigen Ursprung des Eigenthums als eine theoretische Kleinigkeit verachtet hatte, ward in eine ungemeine

Verle-

Verlegenheit gesetzt, da er einen Spitzbuben, dem der Galgen zuerkannt war, zum Tode bereiten sollte. Der Dieb redete ihn also an: ich habe nichts unrechtes gethan. Ich habe nur den Zustand der ursprünglichen Gleichheit (statum communionis primaeuae) unter den Menschen wieder einzuführen gesucht. Durch die Tyrannei der Gewalt hat einer mehr als der andere. Ich habe denen, die mehr haben, den Ueberfluß, den sie durch die Sclaverei der Gewohnheit für ihr rechtmässiges Eigenthum hielten, genommen, und es denen zugewendet, die weniger hatten. Ich sterbe als ein Märtyrer für die wahre Glückseligkeit der Menschen. Die Gewalt siegt bey mir über das Recht.

Hätte der Theologus diese Wahrheit für nothwendig gehalten, so würde er besser über dieselbe nachgedacht haben, und dann hätte er das Gewäsche dieser Gedanken leicht aus wichtigen Gründen der Vernunft und der Religion widerlegen können.

*** *** ***

Man kann die bisherigen Erinnerungen nicht genug einschärfen. Es wird allzuoft, an allen Orten und fast von allen dawider gehandelt.

Wir wollen die Quellen einer so irrigen Meinung aufsuchen. Vielleicht wird ihr der Beifall auf diese Weise am ersten entzogen! – Der Mensch, welcher noch niemals die Last des praktischen Lebens getragen hat, warum will der schon beurtheilen, was brauchbar und unnütz sei? –

Der erste Grund liegt **in den Zuhörern selbst.** Hätten sie vorher in Geschäfften gearbeitet, die Schwürigkeiten entdecket, welche bei deren Verwaltung sind, einen gelehrten Umgang mit andern Männern gehabt: so würden sie weit aufmerksamer auf jede Wahrheit sein. Aber da dieses unmöglich ist: da sie dem ungeachtet selbst urtheilen wollen: so lassen sie Wahrheiten, welche **nach ihren Gedanken** entweder allzugelehrt, oder **in dem Zusammenhange** allzugering scheinen, liegen, und vergessen sie wenigstens bald wieder. Hiergegen ist kein anderes Mittel, als, **sie müssen glauben.** Wenn ihnen Männer von bewährter Aufrichtigkeit und Einsicht betheuren, daß sie noch keine Wahrheit vergeblich erlernet hätten: warum sollen diese keinen Glauben verdienen? Brauchen wir eine Lehre nicht gerade in unsern einsmahligen Geschäfften, **die wir uns vorstellen:** so brauchen wir sie in andern,

andern, als ein Hülfsmittel, in dem Umgange und sonst. – Keine Wahrheit ist gänzlich unbrauchbar. – Ein gemeines aber Zweckmäßiges Beispiel! – Vom Throne bis zu der Hütte werden heutiges Tages die Zeitungen gelesen. Aber wie viel gehöret dazu, wie viele Theorie um dieselben, wenn sie wohl eingerichtet sind, mit Verstand lesen zu können! – Das ist doch kein Brodtstudium?

Der zweete Grund liegt oft in denen, welche den Zuhörer zum akademischen Leben bestimmen und ihm eine Anweisung geben. Alte Männer, die etwa Feinde der jetzigen Gelehrsamkeit sind, die eben in ihrem Amte nicht viele Theorie nöthig hatten, die sie selbst nicht verstehen und ihren Werth nicht kennen, die senden Jünglinge auf hohe Schulen mit dem Troste: – man muß, wenn man zurück kömmt, wieder viel verlernen. – Du wirst kein Professor werden. – Da kömmt nun der Jüngling, stolz, gegen seinen Lehrer eingenommen, vielleicht gar schon als ein Candidat der Schreibstube, der schon am besten wissen will, was praktisch ist. Er kömmt, und sein Verderben mit ihm, sein falscher Unterricht.

Der dritte Grund ist in dem Lehrer selbst zu suchen. Hier wäre ein weites Feld, wenn nicht unsere Abhandlung für Zuhörer gemacht wäre. – Es giebt Lehrer, welche in Ansehung der Theorie ausschweifen, und dem praktischen Leben sich selbst nie gewidmet haben. Sie scheinen oft zu glauben, das praktische gehöre nicht in die Vorlesungen. In diese bringen sie Spitzfindigkeiten, Zänkereien über Dinge, die in unser Leben gar keinen Einfluß haben. Wie leicht ermüdet dann der Zuhörer! Wie leicht verfällt er auf den andern Abweg und läßt alles liegen! Niemahls sollte jemand Lehrer sein, der nicht, wenn seine Stelle zugleich mit praktischen Wissenschaften verknüpfet ist, seine Erkenntniß bereits angewendet und ausgeübet hätte, oder sich wirklich noch damit beschäfftigte. Solche Männer würden sich weit mehr Zutrauen versprechen können, wenn **sie** lehreten, wenn **sie** den Gebrauch der theoretischen Wahrheiten vertheidigten.

Andere wählen den zweeten Abweg. Sie wollen nur zum praktischen führen, ohne die Theorie behörig zu erklären. Sie verderben noch mehr als die vorhergehenden. Die Praxis lernet man noch lieber nachher; weil man immer glaubt, man habe noch zu lernen: aber die Theorie nur

mit

mit Verdruß. Sie sollte schon, ehe man sich dem praktischen Leben widmete, begriffen sein. – Der Zuhörer wähle entweder keinen von beiden oder den ersten im Anfange und den andern am Ende des Akademischen Lebens! Und sein beständiges Gesetz sei: keine Wahrheit ist unbrauchbar!

* * *

d. 12. §.

Eine Hinderniß der Sammlung des Gemüths wird betrachtet.

Nichts ist der Sammlung des Gemüths schädlicher, als der Gedanke: **ich weiß schon was heute vorgetragen wird.** Wäre es auch wahr, daß der Student wüsste, was der Lehrer sagt: so ist es doch **nützlich**, eben dieselbe Wahrheit oft zu hören. Es ist nicht genug die Lehren des kurzen Inbegriffs einer Wissenschafft zu wissen; man muß sie auch so wissen, daß sie nach einer längern Zeit ohne besondere Mühe, mit ihren Einschränkungen und Beweisen uns leicht wieder erinnert werden. Denn diese Einschränkungen und Beweise, und die Wahrheit selbst, ist zur deutlichen Einsicht anderer Wahr-

heiten nothwendig. Die erste Probe, die der Student von seiner Geschicklichkeit machen kann, ist diese, daß er sich vorstellt, als ob er von dieser Materie selbst einen Vortrag halten sollte. Bei den mehresten wird der Eigendünkel, der die Sammlung des Gemüths so sehr hindert, bald verschwinden, so bald sie über Sachen reden. Sie fühlen das Gedankenleere ihrer Seele, und der, welcher im ersten Jahre, da er Collegia hörte, sehr verliebt in seine Wissenschafft war, sieht nach mehreren Jahren, es sey wahr, daß er noch lernen muß.

Man muß viel wissen, um zu wissen wie wenig wir wissen. Einige von unsern lieben Herrn Commilitonibus sind sehr dreist, sonderlich wenn sie ein paar Jahre fleissig gewesen sind. Sie plaudern ungewein weise. Diesen rathe ich an, einen kurzen Versuch zu machen über die Sachen zu schreiben. Ihre Aufsätze müssen sie solchen Männern zeigen, die sie selbst vor die Gelehrtesten halten; die werden ihnen leicht zeigen, wie sehr stolpernd sie ihre Gedanken verbinden.

Alsdenn werden sie erfahren, daß der, welcher schon viel von einer Sache weiß, ein Collegium mit besonders starkem Vortheil hören kann. Er

kann

kann viele Wahrheiten zur deutlichen Einsicht von einer Wahrheit gebrauchen. Das Licht der Neuigkeit verblendet ihn nicht so sehr, und deswegen sieht er tiefer in den innern Zusammenhang der Sache. Wer es also nöthig findet, ein Collegium noch einmal zu hören; wird in jeder Stunde auch bei bekannten Sachen sich den Grundsatz machen. **Ich weiß viel von dieser Wahrheit, ich werde heute noch vielmehr lernen. Die Dinge, die mir auch am besten bekannt sind, will ich so genau in meiner Seele von neuem denken, daß sie mir mit den Beweisen und der kleinsten Einschränkung ohne Mühe wieder beifallen, wenn ich sie im zukünftigen practischen Leben nöthig habe.**

d. 13. §.

Noch ein Mittel zur Sammlung des Gemüths.

Die Begierde zum Vergnügen ist unserer Seele so natürlich, daß man ungemein viel gewinnt, wenn man sich von dem Vortrage in der näch-

nächsten Stunde Vergnügen versprechen kann. Der Gedanke von dem, was uns nothwendig und nützlich ist, kann vergnügen, aber er erfüllt die Seele gar zu leicht mit einer Art der Aengstlichkeit, wenn wir auch, ohne daß wir es deutlich merken, befürchten, wir werden von dem, was uns nothwendig und nützlich ist, nicht genung wissen. Die ganze Seele muß sich für die Art des Vergnügens erklären, das wir aus dem künftigen Vortrag erwarten. Es ist am besten, wenn der Lehrer so viel Annehmlichkeiten in seinen Vortrag durch die Gedanken, durch die Worte und durch den äussern Anstand mischt, daß aus dem Vergnügen alle Aufmerksamkeit fließt. Dann ist die Bekanntschafft mit dem Nothwendigen und Nützlichen eine Folge des Vergnügens. Die Seele ist eifrig den Vortrag zu hören, ohne daß sie es sich besonders vornimmt.

Man kann sich die Lehrer nicht allezeit wählen, wie man will. Auch bei dem, der für des Studenten Art zu denken viel unangenehmes hat, muß er die Gründe aufsuchen, weswegen er ihn nichts destoweniger seines Vertrauens werth hält. Dieses muß vorher oft in der Stille geschehen. Dann wird die Seele unvermerkt diese Betrachtungen vor dem Anfange der Stunde wiederhohlen.

len. Ist es möglich: so setze man sich zum voraus in die Gedanken, daß eine von den herrschenden vergnügenden Neigungen der Seele befriediget werden wird. Dieses kann denn am leichtesten geschehen, wenn wir die Vergnügungen unsers zukünftigen praktischen Lebens betrachten, zu welchen uns die Lehrer des Collegii helfen. So verbindet man die Lehren des Collegii mit dem Hauptzwecke.

d. 14. §.

Mittel, sich für die Stöhrung der Sammlung des Gemüths zu bewahren.

Alle menschliche Handlungen haben etwas unangenehmes. Es ist nothwendig, daß wir allezeit an unsre Endlichkeit und an unsere Einschränkungen erinnert werden. Eben deswegen ist das Bewustsein des Unangenehmen bei ieder Handlung ein Kennzeichen der Weisheit des Geistes, der die Sache nach ihrer wahren Beschaffenheit beurtheilt. Die Weisheit ist noch vollkommner, wenn dieses Bewußtsein des Unangenehmen uns nicht von der Erhaltung der Vortheile zurück

treibt,

treibt, die wir mit Recht davon erwarten können. Plagegeister und Starrköpfe sehen die Dinge so an, daß sie das Unkraut von der Einerntung der Früchte abhalten kann. Kein Bauer ist so einfältig, daß er dieser Maxim bei seinem Acker folge; und doch lassen sich die, welche gelehrt werden wollen, zuweilen von diesen Gedanken hinreissen.

Es sind sehr viel Ursachen, die einen Vortrag entweder mehrentheils oder besonders in einer Stunde, mit vielem unangenehmen verbinden können. Die Ursachen können in dem Lehrer, in der Sache von welcher geredet wird, und in dem Zuhörer, sehr mannigfaltig seyn. Der Zuhörer will mehrentheils unschuldig bleiben. Er würde besser handeln, wenn er die Ursachen des Unangenehmen entweder nicht untersuchte, oder nur bei sich fände. Die andern Ursachen, wenn sie auch noch so wahr sind, gehören zu den Wahrheiten, die in diesem Falle mehr Schaden als Vortheil bringen. Der Student kann den Beschwerden nicht abhelfen. Tadelt sich der Zuhörer selbst, so sammelt er, wenn er edel denkt, alle seine Kräfte, um dieses verdrießliche zu überwinden. **Mich soll nichts hindern, aus diesem Vortrage allen mir nur möglichen Vortheil zu erhalten.** Dieses

ist

ist der Grundsatz, nach welchem er handelt. Wenn eine Lehre dem Studenten auch noch so schwer vorkommen sollte, so wird ihn auch dieses Unangenehme nicht stören. Einige verstehen dieselben gewiß. Der Student frägt sich selbst. Sollte ich wohl so sehr einfältig sein, daß ich das nicht zu verstehen vermögend wäre, was andere verstehen? In der Antwort wird nicht leicht einer sich selbst beschimpfen, und dieses erwecket die Kräfte. Alles Schwere kann in diesem Falle ganz überwunden werden, wenn die Seele des Zuhörers so munter ist, auch nicht einen Fehler des Lehrers oder anderer Dinge zu betrachten, bloß um die Wahrheit desto tiefer einzusehen *).

Ein

*) Man hat die bisherigen Ermahnungen durch keine Einwendungen unnütz machen wollen. Sie sind in ihrer Art vollkommen brauchbar. Doch ist dieses hinzuzufügen: daß das höchste Ziel gesetzet ist, nach welchem wir uns richten sollen; wenn wir es gleich nicht völlig erreichen. Was von dem, beinahe maschinenmässigen, Betragen des Zuhörers gesagt ist, ist bloß auf die Vorlesungsstunden eingeschränket. Denn nachher soll derselbe nicht nur behalten sondern auch selbst denken.

*** *** ***

Ein anderes Mittel, das Gemüth zu sammlen und die Vorlesungen mit Nutzen zu besuchen, ist **der Vorsatz, kein Collegium mehr als einmahl zu hören.** – Ich höre es noch einmahl – Dieser Gedanke ist das Grundverderben sehr vieler Zuhörer. Er störet unsere Aufmerksamkeit auf **alle und jede Wahrheiten,** er hindert unsern Fleiß, wir werden schläfrig. Einige, die eine Stunde sechsmahl besuchen, wissen weniger als andere, die sich nur einmahl in derselben einfinden. Man muß hier, etliche Wissenschafften, die besonders durch **die Uebung** erlernet werden, ausgenommen, nicht mit dem Strome schwimmen. Die herrschende Gewohnheit, welcher die meisten, ohne sie zu prüfen, folgen, ist verderblich, und bloß im Nothfalle, in den wir durch unsere eigene Schuld kommen, zu rechtfertigen. – Man nehme nicht zu viele Vorlesungen zu einer Zeit: man bemühe sich das Lesebuch so zu verstehen, daß **kein Wort** undeutlich bleibet: man erhalte den Vortrag durch **denken und schreiben:** wozu denn eine Wiederhohlung? – Um mehrere Lehrer über eine Wissenschafft zu hören? – Meistentheils thut zu

seiner

seiner Zeit ein gutes Buch dieselben und weit bessere Dienste.

*** *** ***

d. 15. §.

Wie wird der Vortrag gut angehört?

Die vorhergehenden Gedanken vereinigt machen die Seele feurig und gut zubereitet den Lehrer zu hören. Er redet. – Wenn ich mir eine Versammlung von jungen Gelehrten vorstelle, die eifrig sind, einen Vortrag nützlich anzuwenden: wenn ich die Veränderung überlege die alsdenn zum Vortheil der Wahrheit in vielen Seelen zugleich vorgehet: so erfreue ich mich, daß die Wahrheit durch einen Menschen zu gleicher Zeit so viel Menschen gewinnen kann.

Alle hören. – Eifer und Zutrauen vereinigen sich, daß ihre Seelen itzt vornämlich nichts anders vernehmen, als **daß sie Gedanken** aus der Seele des Lehrers **in ihre Seele übergehen lassen, ohne sich auf die Beurtheilung des Wahren und Falschen in denselben einzulassen.** Der Zuhörer ist itzt kein Criticus über den Lehrer. Er ist eine wissensbegierige Seele, welche nur allein die

Gedanken genau im Zusammenhange verstehen will, die der Lehrer über diese Materien hat. Der Student giebt diesen Lehren keinen ungeprüften Beifall. Aber itzt, da er erst den Lehrer sehr genau verstehen soll, ist die Zeit nicht dazu gewidmet, Gedanken zu untersuchen. Eben deswegen, weil einige jugendliche Studenten zuvor schnell sind, und Gedanken, die zu ihrer vorhergehenden Sphäre der Denkungsart nicht passen, in der grössten Geschwindigkeit tadeln, verlieren sie den Zusammenhang des Vortrags. Noch übler ist es, wenn sie selbst weisheitsvolle Lehrer werden, und andere von den Fehlern Nachricht geben wollen, die sie etwa in der Stunde zu entdecken glauben. Durch diese Arten der Gespräche werden sie völlig ausser den Zusammenhang der Einsichten gesetzt, der ihnen höchst nothwendig ist.

D. 16. §.

Fortsetzung des vorhergehenden.

Es würde unbegreiflich sein, wie auch muntere Köpfe unter den Studenten den Vortrag ihrer Lehrer so verkehrt erzählen könnten; wenn ihnen nicht der nöthige Eifer, den Zusammenhang des Vortrags zu verstehen, zuweilen mangelte. Um

nicht

nicht also zu fehlen, **muß alle Kraft der Seele unter dem Zuhören angestrengt werden, die Hauptsache von der Erklärung derselben, von den Erläuterungen und Beweisen zu unterscheiden.** Jeder Lehrer ist besonders darauf bedacht, dieses dem Zuhörer zu erleichtern. Hierinn bestehet der Hauptvortheil der tabellarischen Anzeige der Materien, die vorgetragen werden. Wenn sich der Zuhörer diese Materien gleich eben so auch nur durch Striche im Buche oder in den Dictatis abtheilt: so kann er die Hauptsachen, von welchen geredet wird, desto leichter unterscheiden. Er fasst den Satz oder die Definition ins Gedächtniß, von welcher geredet wird. Ein Blick auf diese Abtheilungen erleichtert diese Erinnerungen. Denn werden alle Gedanken, die der Lehrer sagt, auf diese Sache vereiniget. Bei einem guten Lehrer wird dieses leicht sein. Wie die Stralen des Lichts durch den Brennspiegel im Brennpunct vereiniget werden: so vereinigt er alle Gedanken, um die Sache, von welcher er redet, vollkommener vorzustellen. Dieses ist der beste Beweiß seiner Geschicklichkeit, wenn ein grosser Theil der Zuhörer durch die Verschiedenheit seiner Vorstellungen zu einer bessern Einsicht der Lehre gebracht wird. Der Zuhörer

glaube nicht, daß eben deswegen eine Art der Erklärung oder der Erläuterung vergebens sei, wenn sie ihn nicht zur bessern Einsicht der Sache besonders hilft. Wenn nur unter denen, welche der Lehrer wählt, eine ist, die ihm die Wahrheit begreiflich macht: so ist es hinlänglich. Die andern gehören für andere Classen der Studenten. Der geschickte Lehrer kennt sie und ist bemüht für alle zu sorgen.

d. 17. §.

Es ist am besten etwas in den Collegiis nachzuschreiben.

Soll man bloß den Vortrag hören, oder soll man sich etwas davon aufschreiben? Der Misbrauch des Schreibens in den Collegiis ist bekannt. Die ganze Gelehrsamkeit vieler Studenten wird ein Stoß Hefte. Sie sind in Gefahr, unwissend zu werden, wenn ihnen ein Unglücksfall diese papierne Gelehrsamkeit rauben sollte.

Es scheint, der junge zu bildende Gelehrte werde besser über den ganzen Zusammenhang nachdenken und ihn verstehen, wenn ihn kein Schreiben im Nachdenken stört. Bei den Unerfahrnen scheint es noch zuverlässiger zu sein, ihnen zu rathen,

then, daß sie nichts aufschreiben sollen, weil sie das nothwendige von dem weniger nothwendigen noch nicht unterscheiden können.

Und dennoch glaube ich, daß man selbst in den obern Classen auf Schulen schon junge Leute gewöhnen sollte, etwas von dem mündlichen Vortrag aufzuschreiben. Weil die theologischen Materien jedem bekannt sind: so ist das Nachschreiben in den Predigten eine der nützlichsten Uebungen. Ein jeder Gelehrter hat es in seinem zukünftigen Leben nöthig, einen Vortrag mit Verstand aufzuschreiben. Besonders die Juristen im Protocoll, und die Medici, wenn sie eine Geschichte der Krankheit schreiben sollen. Zu diesen Uebungen müssen sie zeitig gewöhnt werden, wenn sie auch erst durch mehrere Fehler zu der Einsicht gelangen könnten, die Hauptsachen von den Nebensachen zu unterscheiden.

b. 18. §.

Fortsetzung des vorigen.

Wenn jeder sich zurück erinnert was er in den vorigen Jahren seines Lebens vor einen Vortrag in den Wissenschafften gehört hat: so wird er sich ungemein wenig in einer zusammenhängenden Ord-

nung davon wieder vorstellen können. Dieses zeigt uns die Schwäche selbst von dem glücklichsten Gedächtniß, wenn einige Jahre verflossen sind. Es können bei einem Kaufmanne nicht so viel Posten in Einnahme und Ausgabe vorfallen, als der Student Gedanken von seinen Lehrern einnimmt, und wieder in Zukunft ausgeben muß. Um der Ordnung der Einnahme der Gedanken ist es nothwendig, sie aufzuschreiben. Wenn auch der Student die Gedanken behalten könnte, welche ihm der Lehrer sagt: so wird die Ordnung, in welcher sie gesagt werden, leicht verändert. Besonders da in einem Tage mehrere Collegia gehört werden, und diese nach einiger Zeit geprüft werden müssen. Ein Gedanke erhält eine sehr verschiedene Gestalt, wenn er in einer ganz andern Verbindung gedacht wird.

Es ist nicht zu befürchten, daß das Aufschreiben bei denen, die geschwind schreiben, ein schädliches Stöhren im Nachdenken verursachet. Die Seele bleibt bei einer Art der Gedanken. Den wenigsten jungen Leuten ist es möglich eine Stunde nach einander aufmerksam zu seyn. Der gelehrte Herr Geheime Rath B. von Bielfeld hält es in seinen Instit, Polit, für ganz unmöglich.

lich. Das Nachschreiben kann dieser Unmöglichkeit abhelfen.

Die Hauptsachen stehen im Buch oder in den Dictatis. Der Lehrer will die Klarheit, die Wahrheit oder die praktische Anwendung in der Seele des Zuhörers erleichtern. Wenn der Student einen Gedanken hört, der ihm die Materie besonders klar macht, oder die Wahrheit bevestiget, oder in der praktischen Anwendung fruchtbar ist, den schreibt er mit wenig Worten auf. Dieses Aufschreiben dient nur dazu, daß die übrigen Gedanken, die der Lehrer sagt, einem jeden in der gehörigen Ordnung bei dem Wiederholen desto leichter wieder einfallen. Es ist ein angenehmer Mittelweg eine doppelte Ausschweifung zu vermeiden. Man schreibt nicht zuviel. Der Student ist kein Copist des Lehrers. Es ist nicht nöthig, daß alle Worte des Vortrags geschrieben werden. Der Ausdruck, dessen sich die Lehrer in den Collegiis bedienen, ist überdem von sehr wenigen wieder anzuwenden, weil er nur für den Unterricht der Studenten ausgesucht ist. Es ist also viel mehr schädlich, wenn sich der Student durch das Aufschreiben der Collegien an die-

sen Vortrag gewöhnt. Im zukünftigen Amt ist es oft poßirlich, wenn einer bei ganz andern Absichten des Amts, und bei ganz andern Zuhörern so redet, als ob er Studenten unterrichtete. Ueberdem ist der, welcher die ganze Stunde schreibt, nicht vermögend, die Vortheile des mündlichen Vortrags so zu geniessen, als der, welcher mit Verstand hört, und eben dadurch einen Beweis des Verstandes giebt, daß er sich kurze Anmerkungen zur Erleichterung der Wiederhohlung aufzeichnet.

d. 19. §.

Fernere Fortsetzung.

Nur sehr wenig aufschreiben, und sich viel auf das Gedächtniß verlassen, ist ebenfals ein Abweg, der zuletzt besonders schädlich ist. Ich habe viel Exempel, daß Studenten von gutem Gedächtniß nach einigen Jahren gar nicht geglaubt haben würden, daß sie gewisse Gedanken gehört hätten, wenn sie das nachgeschriebene Collegium nicht überzeugte, daß sie ihnen würklich gesagt wurden. Es ist also nicht allein nöthig, die Gedanken aufzuschreiben die uns unbekannt scheinen, oder die wir nur mit Mühe verstehen. Selbst die Gedanken,

danken, die uns im Anfang sehr leicht vorkommen, sind oft die nützlichsten, wenn sie nur die Wahrheit sehr begreiflich machen, oder die practische Anwendung derselben zeigen. Ein Exempel, ein Gleichniß, oder eine andere Art der Erläuterung scheint sehr leicht zu sein. Es breitet diese Art der Vorstellung viel Licht über die Wahrheit aus. Man merke sich dieselben schriftlich. Es ist nicht leicht, sich in Zukunft durch eine ähnliche Art der Gedanken die Wahrheit begreiflich zu machen. Nicht das Leichte oder Schwehre ist, was die Wahl der Gedanken führt, die aufgeschrieben werden; sondern keine einzige Wahrheit des Compendii wird ausgelassen, daß man nicht bei derselben, zu den drei angeführten Hauptabsichten etwas nachschreiben sollte. Auch wenn der Lehrer selbst etwas dictirt, so schreibt man zu diesen Absichten bei den Dictatis etwas nach, weil die Dictata mehrentheils so kurz sind, daß sie wieder erklärt und erläutert werden müssen.

d. 20. §.

Noch ein Nutzen des Aufschreibens.

Dieses nachgeschriebene Collegium ist der Anfang zu vernünftig gewählten Collectaneis.

 Mit

Mit dem Compendio in den Hauptwissenschafften muß der Student so bekannt werden, daß er ohne Mühe weiß, wo jede Wahrheit im Compendio zu finden ist. Alle andere Wahrheiten sind Folgen aus den Anfangswahrheiten des Compendii. Sie beziehen sich auf eine nähere oder entferntere Weise auf dieselbe. In den andern Methoden Collectanea zu sammlen, ist es sehr unbequem, daß alle Wissenschafften unter einander in ein Buch vermischt werden. Bei dieser Art ist eine Absonderung der Wissenschaften die ihrer Natur gemäß ist. Eine jede bemerkenswehrte Sache wird neben den ersten Grundsätzen aufgeschrieben, die mit denselben in der nächsten Verbindung stehen. Man erinnert sich der Grundsätze bei dieser Gelegenheit. Sucht man Anmerkungen, die man gesammlet hatte; so findet man sie alle bei der Hauptmaterie vereinigt aufgeschrieben. Physikalische Anmerkungen sind z. E. alle bei dem Collegio über die Physik nach der Ordnung gesammlet, die uns aus dem Compendio bekannt ist, und die Psychologischen findet man alle nach der Ordnung die wir nach dem Compendio der Metaphysik, das wir erwählt hatten, wissen. Das nachgeschriebene Collegium erhält die ersten Collectanea aus dem mündlichen Vortrag. Was man durch eigenes

Nach-

Nachdenken erfindet, oder sich aus den Gedanken anderer Gelehrten aufschreiben will, kann hier am bequemsten nachgetragen werden.

d. 21. §.

Verschiedene Arten der Wiederhohlung.

Das Wiederhohlen ist keine Beschäfftigung des Gedächtnisses allein. Der Verstand soll arbeiten, und durch das öftere Durchdenken einer Wahrheit, sie behalten. Deswegen kann ich es nie billigen, daß man die Definitiones und Beweise in den Stunden die der Wiederhohlung gewidmet sind, nur auswendig lernt. Die freundschafftliche Hülfe bei der Wiederhohlung ist denn nichts anders, als daß ein Student sich von dem andern vorsagen lässt, ob er die Worte der Definitionen und der Säze herplaudern kann.

Ich habe Studenten gekannt, die sich auf grossen schwarzen Tafeln die Erklärungen und Beweise aufschrieben, die sie gern behalten wollten. Auch die Stubenthüren beschrieben sie. Sie memorirten maschinenmässig, und das nennten sie repetiren.

Andere

Andre waren zufrieden, wenn sie das nachgeschriebene Collegium rein abschrieben, und bei dieser Gelegenheit das, was sie kurz angemerkt hatten, etwas weitläufiger ausführten. Der Verstand des Studenten, der erst gebildet werden soll, ist bei dieser Arbeit viel zu wenig beschäfftiget. Ich kann es niemahls billigen, wenn man im Collegio das Nachgeschriebene von neuen abschreibt. Es ist genung, daß es der Student selbst versteht, und sich dadurch an den übrigen Theil des Vortrags erinnert. Eine petitmaitremässige Begierde zur Reinigkeit in seinen Papieren, sonderlich, wenn man sie zu der Zeit sucht, da die Seele erst von Unwissenheit gereiniget werden soll, ist Aberwitz. Es kann dieselbe nicht zu vernünftigen grossen Absichten in der Folge angewendet werden. Der Student ist eine kurze Zeit auf Universitäten. Er hat sehr viel zu lernen. Soll diese kleine Zierde seiner Handschriften die Zeit verderben, in welcher er zu dem Hauptzweck arbeiten muß, daß er zu einem verständigen Mann gebildet werde?

Wenn sich auch mehrere Studenten vereinigen, aus ihren verschiedenen Anmerkungen ein vollständig nachgeschriebenes Collegium zu erhalten: so ist doch diese Mühe zum Vortheil des

Ver:

Verstandes vergebens. Die Freiheit eines selbst denkenden Geistes darf nie zu einer sclavischen Folgsamkeit gegen den Lehrer gewöhnt werden. Seine Worte sind keine Gesetze für die Lernenden. Ein grosser Theil der Worte ist nicht vor der Stunde überdacht. Die Studenten werden in kurzer Zeit die Sprache selbst vielleicht noch besser lernen, als sie ihr Lehrer wusste. Mit einem Vorrath guter Gedanken werden sie denn viel eher den Originalgeistern ähnlich, oder selbst Originalgeister werden. Durch diese Art des Nachschreibens werden sie Copien der Gedanken und der Worte ihrer Lehrer, und mehrentheils Pedanten. Man schreibe weniger und denke desto mehr über die Wahrheit nach!

d. 22. §.

Es ist gut zuerst in Gesellschafft anderer zu repetiren.

Ein jedes Geschäffte, zu welchem die Seele gewöhnt werden soll, wird besonders im Anfang durch eine gesellschafftliche Hülfe erleichtert. Der Student wählt sich zu verschiedenen Absichten Gesellschafften. Eine der nützlichsten ist eine Gesellschafft

sellschafft zur Wiederhohlung der Collegien. Sie besteht aus drei oder höchstens vier Personen. Mehr Personen zerstreuen sich durch die Menge der Verschiedenheit ihrer Gedanken. Zwei oder höchstens drei junge Studenten denken noch eher harmonisch. Ein alter Student ist der Präses dieser Gesellschafft. Er kann am leichtesten beurtheilen, ob das, was nachgeschrieben war, mit Einsicht nachgeschrieben ist. Er giebt die Gelegenheit, die Lücken in dem Manuscript mit Ordnung auszufüllen. Durch viel Uebung lernen auch unerfahrne Studenten das wichtigste anmerken. Es ist fast unmöglich, daß ein junger Mensch einen zusammenhängenden Vortrag in allen recht verstehen soll. Durch eine freundschafftliche Unterredung wird viel Zeit erspahrt. Ein Gedanke, über welchem der lehrbegierige Jüngling sonst Viertelstunden lang nachgedacht haben würde, wird in wenigen Minuten klar. Der Präses der Gesellschafft übt sich in der Geschicklichkeit, andern seine Gedanken begreiflich vorzutragen. Nur müssen diese gesellschafftlich nach den folgenden Regeln wiederhohlende Freunde nicht disputiren. Das Disputiren ist eine Uebung für Personen die die Sache schon gut verstehen. In den ersten Wiederhohlungen will man die

Wahrheit erst gründlich verstehen lernen. Sollte ia eine verschiedene Einsicht die Gedanken theilen; so suche man sich nicht durch dispütiren zu vereinigen: sondern man schreibe auf einem besondern Bogen dergleichen Verschiedenheit der Gedanken kurz auf. Ein jeder treuer Lehrer freuet sich, wenn er deswegen gefragt wird, und Gelegenheit findet, mit einem mahl eine Menge dieser Zweifel in einer weit kürzern Zeit zu zerstreuen, als es den Studenten in ihrer Gesellschafft möglich gewesen wäre.

D. 23. §.

Von der ersten Wiederhohlung.

Die erste Wiederhohlung geschiht an dem Tage, an welchem man die Collegia hörte (§. 3.). Man wird selten alle Collegia mit der starken Aufmerksamkeit durchdenken können, die bei den wichtigsten Vorlesungen nöthig ist. Wenn ein fleissiger Student fünf Collegia hört, und sieben Stunden zur Repetition anwendet: so wird er nur zwei Collegia so wiederhohlen können, daß er zwei Stunden auf dieses Durchdenken der Wahrheiten anwendet. Zwei Stunden werden

sehr

sehr nöthig sein, wenn er alles recht verstehen will. Er wählt dazu die beiden Collegia, die ihm bei seiner zukünftigen Lebensart am unentbehrlichsten sind. Es ist im Anfang hinlänglich, wenn er nur diese beide Collegia in der Gesellschafft durchdenkt.

Alles, was er wiederhohlen muß, sind entweder Definitiones, oder Sätze, oder Beweise. In diese drei Classen theilt er die zu wiederhohlenden Sachen. In den historischen Collegiis hat er Begebenheiten durchzudenken, und diese können besser durch die zweite Wiederhohlung durchgedacht werden.

Eine jede Definition entsteht entweder durch die Erfahrung oder durch die Abstraction oder durch die willkührliche Verbindung. Dieses ist der erste Gedanke bei der Wiederhohlung einer Definition. Sollte es der Lehrer nicht gesagt haben: so wird man leicht sehen, durch welchen Weg der Urheber die Definition erfunden hat. Für das erste mahl ist es genung dieses zu wissen. Wiederhohlt man ein Collegium das zum zweitenmahl gehört wird: so kann man schon Regeln der Logik zur Prüfung der Wahrheit anwenden. Weiß ich den Weg, auf welchem eine Definition gefunden ward: so kann ich mich am leichtesten in eben die

Gedan-

Gedanken setzen, als ob ich die Definition erfinden sollte. Geschickte Lehrer richten ihren Vortrag so ein, daß die Zuhörer, so viel als es nur bei der Kürze der Zeit möglich ist, in die Richtung der Gedanken gesetzt werden, als ob sie die Definitiones selbst erfunden hätten. Ein wohlgewähltes Exempel zeigt dem Zuhörer eine Aussicht auf alle die Aehnlichkeiten, welche in der Definition gesammlet wurden. In dem nachgeschriebenen Collegio ist dieses Exempel kurz angemerkt; durch dasselbe, und durch die andern Anmerkungen, erkennt man, ob blos durch eine vernünftige willkührliche Verbindung die Merkmahle ein Ganzes ausmachen, oder, welches die Fälle sind, von welchem der Uhrheber der Erklärung, die Aehnlichkeiten gesammlet, und die Verschiedenheiten weggelassen hatte, oder, ob er blos eine Erfahrung aufschrieb um eine Sache zu erklären. So spührt man gleich im Anfang der Wahrheit bis auf ihren ersten Ursprung nach, und dieses ist der Weg, durch ein gründliches Nachdenken sich der Gewißheit immer mehr zu nähern.

d. 24. §.

Fortsetzung, wie man Definitiones wiederhohlt?

In guten Compendiis kommt kein Wort in der Definition vor, das nicht entweder im vorhergehenden schon erklärt sein sollte, oder aus dem gemeinen Leben, oder aus andern Wissenschafften als bekannt angenommen werden kann. Es ist bei den Wissenschafften wie bei einer Jlumination. Die einzelnen erleuchteten Theile machen die Klarheit des ganzen aus. Und man wird die Schönheit der Erleuchtung eines einzelnen Theils niemahls so vollkommen als in seiner Verbindung mit dem ganzen erkennen. Alle Wissenschafften müssen die Deutlichkeit ihrer ersten Begriffe mehrentheils zuletzt aus der Metaphysik herleiten. Sind diese Begriffe nicht in dem Vortrag aus der Metaphysik wieder angeführt worden; so wird keiner recht vollkommen gut repetiren, bis er die Metaphysik gehört hat. Wenn man sich alle Wissenschafften unter dem Bilde einer Pyramide vorstellt, die erleuchtet ist: so wird die Metaphysik die Erleuchtung der Spitze vorstellen. Sollte auch die erste Repetition dem Verstande nicht al-

les

les das Licht geben, dessen es durch die Metaphysik fähig ist: so wird es bei der zweiten Anhörung des Collegii desto vollständiger geschehen. Unter dieser Zeit vermehrt sich die Erfahrung in der historischen Erkenntniß des gemeinen Lebens. Denn arbeitet alles vereinigt um in der Seele Licht über eine Definition zu verbreiten.

Die Erkenntniß der einzelnen Merkmahle vermehrt die Deutlichkeit unserer Begriffe. Man theile auch bei der Repetition alle Merkmahle einer Definition in zwo Classen: so wird die Deutlichkeit in einer desto grössern Ordnung erhalten. Die Sache, die erklärt wird, ist in gewissen Merkmahlen der Definition mit andern Dingen ähnlich; und in gewissen Merkmahlen von andern verschieden. Die Merkmahle der Definition, in welcher sie mit andern Dingen ähnlich ist, pflegt man **die gemeinschafftlichen Kennzeichen der Definition** zu nennen. Die Merkmahle, durch welche sie von allen andern unterschieden wird, heisst man: **die eigentlich unterscheidenden Kennzeichen der Definition.** (die Differenz der Art differentiam specificam.) Auf diese beide Classen ist der Student zuerst aufmerksam.

d. 25. §.

Fortsetzung, wie man Definitiones wiederhohlt?

In der Wiederhohlung soll eine jede von diesen Classen dem Verstand so helle werden, als es nur die Zeit erlaubt, die man der Wiederhohlung gönnen kann. Es werden für jede Classe Merkmahle gesammlet, wodurch dieses Licht der Deutlichkeit erhalten wird. Durch die erste Classe soll den Studenten die Uebereinstimmung dieser Definition mit andern deutlich werden. Dieses Licht der Uebereinstimmung ist sehr nothwendig; weil man Streitigkeiten ohne Ursach erregt, wenn man Gedanken vor verschieden erklärt, die doch in der That oft mehrentheils und oft gänzlich einerlei sind. Der Student sammlet sich Merkmahle, die diese Deutlichkeit vergrössern. Die besten Merkmahle erhält er, wenn er die gemeinschaftlichen Kennzeichen von neuem erklärt, und die Erklärungen, entweder aus den vorhergehenden, oder aus andern Wissenschaften aufsucht. Durch diese Bemühung erhält er eine Aufmerksamkeit auf das ganze dieser übereinstimmenden Merkmahle. Wer noch nicht

scharf

scharf nachzudenken gewohnt ist, der sei zufrieden, wenn er nur von jeden dieser übereinstimmenden Kennzeichen, eine Definition hat, und sie einige mahl durchlieset, um sich von dem Ganzen eine etwas klärere Vorstellung zu machen. Wer die Sache noch mehr gründlich durchdenken will, der theilt sich jede von diesen Definitionen wieder in die zwei §. 24. angeführten Classen, und untersucht eben auf diese Art die einzelnen Merkmahle dieser neuen Definitionen. Dieses giebt ihm vollständige und ausführliche Einsichten von diesen übereinstimmenden Kennzeichen seiner ersten Definition.

d. 26. §.

Fortsezzung der Lehre von den Definitionen.

Es macht die Wiederhohlung ungemein weitlänfig, wenn man diese Definitiones alle besonders aufschreiben will, um sie desto leichter zu behalten. Einige ängstlich fleissige übernehmen diese Mühe. Die Zeit des Aufschreibens wird weit nüzlicher zum östern Nachschlagen der Definition angewendet; so oft das Wort, welches er-

klärt wird, wieder vorkommt. Man behält die Definition, ohne daß man sich die Mühe giebt, sie auswendig zu lernen. Man behält sie so, daß man ihre Verbindung mit andern Wahrheiten einsieht. Durch das öftere Nachschlagen wird uns die ganze Ordnung des Compendii so bekannt, daß man bei dieser Gelegenheit selbst die §§. merkt, in welchen die Hauptmaterien abgehandelt werden. Sollte man auch die Zahl der §§. vergessen: so bleibt der Ort, auf welchen diese Gedanken abgedruckt sind, so fest im Gedächtniß, daß man durch die gesellschaftlichen Ideen des Orts das leicht wiederfindet, was man sucht.

Mit der zweiten Classe der Merkmahle, welche die Sache völlig unterscheiden, wird eben diese Uebung nach §. 25. vorgenommen. Man theile sich dieselbe selbst ab, wenn es der Lehrer nicht vor nöthig gehalten haben sollte. Man definire sich ein jedes Merkmahl, und in den neuen Definitionen sei man eben so geschäfftig, nach der vorhergehenden Methode die Definitionen zu finden und zu überlegen.

d. 27. §.

Beschluß der Lehre von den Definitionen.

Es werden kaum so viel Lampen zur Erleuchtung eines mäßigen Gebäudes gebraucht, als man hier in kurzer Zeit Gedanken zur Vermehrung der Klarheit von einem einzigen Begriff anwendet. Wenn diese Uebung oft wiederhohlt wird: so erhält man eine Fertigkeit sich einen Begriff so zu analysiren, daß man keine Definitiones nachschlagen darf. Sie werden dem Gedächtniß so neu, daß sie uns von selbst beifallen. Hat man die einzelnen Theile der Definition so stark durchgedacht, als es die Zeit erlaubt: so sammle man diese Gedanken, um die Erklärung, die man repetirt, in der Verbindung mit den Begriffen, die sie klar machen, deutlich zu erkennen. Man muß das ganze übersehen; sonst zerstreuet man die Gedanken. Man denke die Definitiones der Merkmahle, die in der Definition, welche man repetirt, angezeigt sind, noch einmahl. Man vergleiche eine jede mit dem Definito, oder der Sache, welche erklärt wird: so wird diese Sammlung der Gedanken zum

Ganzen uns dahin bringen, daß wir die Sache, die wir repetirt haben, mit Verstand wissen.

Diese Bemühung scheint beschwerlich zu sein. Sie ist es nur im Anfang. Alle neue Beschäfftigungen haben diese Art von Unbequemlichkeit. Eine redliche Begierde, die Wahrheit zu erkennen, überwindet sie leicht. Und sie, die Königin unsers Lebens, verdient es, daß wir, um sie genauer kennen zu lernen, diese sittsam stille Aufmerksamkeit auf ihre besondere Eigenschafften verwenden. Die Aufheiterung des Verstandes in Dingen, die uns zu wissen unentbehrlich sind, ist die unzertrennliche Folge von dieser Beschäfftigung. Soll man in Zukunft einen Vortrag halten: so wird der, der die Definitiones seines Compendii so durchgedacht hat, einen Ueberfluß von Gedanken haben, welche er vortragen kann. Andere, die nur flüchtig wiederhohlten, werden bei der Armuth der Gedanken, die ihnen übrig bleibt, zu niedrigen Mitteln die Zuflucht nehmen müssen, um die Pflichten ihres Amts zu erfüllen. Oder es werden bei ihrem Vortrag in einem Meere von Worten wenige Gedanken schwimmen, die gewisse Zeugen von der kläglichen Armuth des Geistes sind, welcher sie also einkleidete.

v. 28. §.

Wie wiederhohlt man Sätze?

Wer alle Definitiones des Compendii nach der vorhergehenden Anleitung gut wiederhohlt, der sammlet sich einen grossen Vorrath von Deutlichkeit der Einsicht, die ihm bei Wiederhohlung der Sätze unentbehrlich ist. Sollte er auch nur bei denen Collegiis, die ihm in seinem zukünftigen Amt nützlich aber nicht unentbehrlich sind, nur die Merkmahle, die unmittelbar in der Definition angezeigt sind, wieder erklären können: so hat er Deutlichkeit genung. Die Zeit einer Stunde, die er der Repetition von diesen Collegiis widmen kann, erlaubt es ihm selten, tiefer über diese Wahrheiten nachzudenken.

Die Sätze, die keinen Beweis erfordern, und die einen Beweis nöthig haben, haben auch noch eine ziemliche Zeit zum Wiederhohlen nöthig. Sätze, die man nicht beweisen darf, sind deswegen leicht; weil der Begriff des Subjects und des Prädicats, schon mehrentheils in den vorhergehenden Definitionen deutlich ward. Sie sind nichts anders, als eine Absonderung der Gedanken, die schon in der Verbindung mit andern,

deutlich in den vorigen Begriffen liegen. Will man die Wahrheit dieser Gedanken noch tiefer in der Verbindung mit andern Wahrheiten einsehen: so zergliedere man die Begriffe des Subjects und Prädicats so lange, bis diese Sätze eine zusammengesetzte Klarheit erhalten. Durch dieselbe werden sie leichter behalten werden.

Die Logik erklärt uns die Eigenschafften der Sätze. Von denselben mache man sich einen kurzen Auszug, wie er z. E. in meinen Anmerkungen zu Wolfs Logik S. 64. steht. Diesen lege man im Anfang der Wiederhohlung neben sich, und wende ihn deutlich auf den gegenwärtigen Fall an. Ist der Satz ein allgemeiner oder besonderer? Ist er einfach oder zusammengesetzt? Bejahend oder verneinend, disjunctiv, hypothetisch u. s. f. Diese und dergleichen Fragen müssen selbst bei Sätzen entstehen, die man nicht beweisen darf. Man sieht das Verhältniß desto genauer ein, worin das Subject und Prädicat gegen einander stehen. Man hält sonst die Sätze, die keinen Beweiß nöthig haben, für Sätze, die leicht zu verstehen sind. Die Flüchtigkeit, mit welcher sie wiederhohlt werden, giebt die Gelegenheit zur üblen Anwendung. Man wird weniger Mühe

haben,

haben, die Beweise gut zu verstehen, wenn man bei diesen Sätzen eben so sorgfältig ist, als bei den Definitionen.

d. 29. §.

Von der Wiederhohlung der Beweise.

Die Liebhaber der Schlüsse, die in der ordentlichen Form vorgetragen werden, halten es für das beste Mittel, sich die Folge eines Beweises vorzustellen, wenn man sich den Beweiß in ordentliche Schlüsse der ersten Figur, und zwar zusammenhängend, auflöset. Es gehört zu dieser Arbeit ungemein viel Zeit und Geduld, die man bei den wenigsten Studenten antrifft. Die Vortheile sind vor Anfänger in dieser Arbeit geringe. Sie können eine solche lange Reihe Schlüsse nicht mit einmahl übersehen. Und geübte Studenten können weit kürzer und nichts desto weniger sicher diesen Zweck erhalten.

Kennt man den Satz, der bewiesen werden soll, deutlich durch die Definitiones des Subjects und Prädicats: so dienen folgende Fragen zur Erleichterung einer geschickten Wiederhohlung.

1) Was soll bewiesen werden?

2) Wo-

2) Wodurch soll es bewiesen werden?

3) Sind die Sätze, woraus es zunächst bewiesen wird, wahr?

4) Ist ihre Folge wahr?

d. 30. §.

Von der Wiederhohlung der Beweise.

1) **Was soll bewiesen werden?** Es ist nicht genung, daß sich der Student den Schlußsatz kurz vorsagt, und glaubt, er wisse es nun, was bewiesen werden soll. Denn kennt er Worte aber noch nicht die Sache selbst. Er wird die Definitiones des Subjects und Prädicats vom Schlußsatz sich itzt von neuem vorstellen. Er wird den Begriff des Prädicats gegen den Begriff des Subjects vergleichen. Auf diese Art weiß er nicht blos das Wort, sondern auch die Sache, die mit dem Subject vereiniget, oder von demselben getrennt werden soll. Wenn er auf die übrigen Eigenschaften eines Satzes zugleich sieht: so weiß er noch genauer, ob der Satz allgemein, oder nur in besondern Fällen, wahr sein soll.

2) **Wodurch soll es bewiesen werden?** Eigentlich sollen alle Hauptgründe des Beweises in dem Begriff des Subjects liegen. Hat der Student sich denselben weitläufig zergliedert: so wird es ihm nicht schwehr werden, den Hauptgedanken zu finden, der in dem vorgetragenen Beweis den Hauptgrund (nervum probandi) enthält, wodurch der Schlußsatz gewiß wird. Ein treuer Lehrer pflegt auch, nach der weitläufigen Ausführung eines Beweises, den Beweiß kurz zu wiederhohlen, und also den Hauptgrund des Beweises mit dem Schlußsatz zu verbinden. Ist der Student darauf aufmerksam gewesen, oder hat es sich aufgeschrieben: so darf er den Begriff des Hauptgrundes sich nur von neuen nach der Art von §. 23 - 27. zergliedern. In dieser Zergliederung sieht er die Grundlage zum Bau des weitläufigern Beweises. Ist der weite ausgeführte Beweiß nicht zu lang, so wird er die Uebereinstimmung oder Trennung der Begriffe des Schlußsatzes leichter einsehen. Dieses ist eine Art der Abkürzung, die zu der weitläufigern Wiederholung eine gute Zubereitung enthält, zumahl, wenn diese Verbindung des Hauptgrundes des Beweises mit dem Schlußsatz zwei oder dreimahl durchgedacht wird.

d. 31. §.

Weitere Ausführung, wie Beweise durchgedacht werden.

3) **Sind die Sätze wahr, aus welchen der Beweiß hergeleitet wird?** Diese Frage kann sich der Student bei der ersten Wiederhohlung nicht vollständig beantworten. Er sieht noch nicht mit einem hinlänglich hellen Licht in das Innre der Wahrheit. Sollte er gleich im Anfang mit einer zu starken Dreistigkeit die Falschheit eines Ausspruchs entscheidend annehmen wollen: so würde er sich selbst mit Vorurtheilen gegen seinen Lehrer einnehmen, die ihm in den künftigen Stunden schädlich sind. Noch muß er der Liebe zur Wahrheit und dem Verstand seines Lehrers trauen. Wissentlich giebt der Lehrer keinen Satz, der falsch ist, für wahr aus. Sollte sein Lehrer menschliche Schwachheiten erfahren: so kann es ihm die dritte und vierte und fünfte Wiederhohlung erst vollständig entdecken. Kämen ihm itzt auch einige Sätze falsch vor: so traut er bis itzt seinen eigenen Einsichten nicht, weil er zu wenig von den zusammenhängenden Gedanken seines Lehrers weiß. Er schreibt

schreibt sich dergleichen Sätze besonders auf. Suspendirt vorerst sein Urtheil, und wartet ob die folgende Wiederhohlung es rechtfertigen werde oder nicht.

Der 5te §. im 3ten Cap. meiner Anmerkungen über Wolfs Logik, kann ihn bei der Prüfung der Wahrheit leiten.

Es ist öfters eine leichte Art sich die Zweifel zu benehmen, wenn man sich vorstellt, als ob man die Zweifel aus einem andern erzählen soll. Der dunkle Zweifel erhält dadurch mehr Deutlichkeit und man sieht die Unzulänglichkeit der Gründe, indem man erzählt, oder indem man den Zweifel in einem ordentlichen Schluß der ersten Figur einkleidet. Oefters verschwindet der Zweifel, wenn man überlegt, was man antworten wollte, wenn ein anderer uns den Zweifel vortrüge. Oder ein treuer Lehrer hebt denselben, so bald er ihm entdeckt wird.

d. 32. §.

Schluß der Vorschläge zur Wiederhohlung der Beweise.

4) **Ist die Folge der Sätze, die den Beweis ausmachen, richtig?** Dieses ist einer

einer der aller schwehrsten Gedanken in der Ausübung. Es sind, wie uns die Logik zeigt, (s. meine Anmerkung zu Wolfs Logik, S. 91. 94. und 95. §. 13.) von vier und sechzig in der ersten Figur möglichen Arten der Folge, nur sechs, die uns nicht von der Wahrheit abführen. In den Beweisen bleiben die Autores der Compendien nicht allezeit bei der Ordnung der ersten Figur, und deswegen wird es noch schwehrer die Richtigkeit der Folge zu beurtheilen, zumahl wenn die Uebung noch nicht stark ist, genau nach den Regeln der Logik zu denken.

Es ist eine ungemeine Erleichterung, wenn man jeden, sonderlich etwas längeren, Beweis in zwei, drei oder mehrere Theile abtheilt, und jeden Satz, als einen besondern Schlußsatz ansieht. Wenn man diese abgetheilte Beweise in der Folge durchgedacht hat: so hat man nur wenige Sätze mit dem Hauptschlußsatz zu verbinden.

In diesen kurzen Beweisen kann man am leichtesten die Folge überdenken, wenn man dieselbe nach der Art der hypothetischen Schlüsse, oder eines hypothetischen Sorites (s. A. z. Wolfs Logik p. 99. §. 18. und p. 104. A. 3.) vorstellt. In diesen Schlüssen ist eine besondere Deutlichkeit und man kann die Folge leichter übersehen.

Ist

Ist der Beweis in einer richtigen Verbindung geordnet, so wird die Folge eines jeden Schlusses also auseinander fliessen, daß man das Prädicat bei der deutlichen Zergliederung der Definition des Subjects findet. Man stelle sich vor, als wolle man die Definition des Subjects repetiren; man gebe zugleich Acht, ob in der Zergliederung der Begriffe nicht endlich das Prädicat mit vorkommt; geschieht dieses: so ist die Folge der bejahenden Sätze richtig. Eben so wird die Folge der verneinenden Schlüsse erkannt, wenn bei der deutlichen Zergliederung des Begriffs vom Subject und Prädicat der Grund entdeckt wird, warum der Begriff des Prädicats nicht zum Subject vereiniget werden kann. Dieses ist eine Art der gelehrten Bergwerkswissenschaft, da man die innern Bestandtheile der Begriffe genau erkennt, und den Vortheil weiß, neue Einsichten aus dem Begriff auszuschmelzen. Durch diese Zergliederung wird das Prädicat, ehe man es vermuthet, herausgebracht.

Denn alle Beweise sind keine andere Bemühungen, als bei den bejahenden Schlüssen es so weit zu bringen, daß man sieht, das Subject und Prädicat sind würklich identisch. Durch diese Zergliederung erhält man den Zweck. Nach der

Absonderung der Schlacken, oder der Gedanken, die nicht zu diesem Beweis gehören, zeigt sich diese Uebereinstimmung, und bei den Verneinenden sieht man ein, daß sie nicht identisch sein können, weil sie sich widersprechen, da der Grund des Widerspruchs durch diese Zergliederung klar wird.

d. 33. §.

Von der zweiten Wiederhohlung.

Die Hauptabsicht der zweiten Wiederhohlung ist nur den ganzen Zusammenhang der Dinge, die man in der Woche durchgedacht hatte, desto besser zu übersehen. Ein jeder Student ist ein Regent seiner Gedanken. Der gute Regent muß nicht allein die einzelnen Theile, die er regieren soll, kennen; sondern auch den ganzen Zusammenhang, und die Verbindung seiner Unterthanen wissen.

Ist es ihm möglich, so bereitet er sich jeden Tag zu dieser wöchentlichen Repetition. Er schreibt sich kurz den Inhalt eines jeden §. in eben der Ordnung des Compendii auf. Dieses kurze Register der abgehandelten Materien muß

wenigstens alle Sonnabend von den Hauptcollegiis vollkommen seyn. Nach diesem Register frägt sich der Student, ob er die Hauptsache behalten hat, und lieset das wieder nach, was seinem Gedächtniß entfallen sein solte. Es vertritt dieses Register die Stelle eines Examinatorii. Weil hier die Materien blos genennt werden; so kann der Student sehen, wie viel er würklich von den Materien weiß. Wenn er alle Sonnabend diese kurze Nachricht vom Anfang an in der Verbindung durchdenkt; so wird er einen ungemeinen Zusammenhang der Wahrheiten in seiner Seele erkennen. Dieses fehlt den mehresten. Einzelne Materien wissen fleissige Studenten. Aber das Ganze ihres Systems bleibt ihnen deswegen unbekannt, weil sie nicht sehr oft dieses Ganze überdenken. Diese Uebung bewahrt sie, daß sie nicht Stückelgelehrte werden.

* * * * * * * * *

Man hat oben eine gesellschafftliche Wiederhohlung der Collegien vorgeschlagen. Die Erfahrung lehret, daß die verschiedene Gedenkungsart der Studierenden die glückliche Ausführung dieses Vorschlages hindert. Eher kann sich die kleine Gesellschafft auf eine kurze Zeit vereinigen,

und bei der zwoten Wiederhohlung am Ende jeder Woche gemeinschafftlich arbeiten.

Ausser diesem ist es nützlich jeden Tag dasjenige, was an dem vorhergehenden Tage ist vorgekommen, von neuem zu überdenken. Der Zusammenhang, welchen wir auch bei dem Repetiren beobachten müssen, nöthiget uns ohnehin dazu. Ich verlange aber weiter nichts, als daß man das Compendium wenigstens die Hauptsachen kurz übersihet, und die etwa einigermassen unbekannt gewordenen Sätze dem Gedächtnisse von neuem einschärfet. Oft und kurz wiederhohlet, verursacht nicht so viele Mühe, und nützet weit mehr, als wenn es selten, und dann mit gedoppelten Eifer geschihet.

* * * * * * * * *

d. 34. §.

Von historischen Collegiis.

Bei den historischen Collegiis ist es einem Anfänger unmöglich, alle Begebenheiten in ihrer Verbindung zu behalten. Ein kurzer Auszug der Hauptbegebenheiten bringt ihn zu einer Einsicht der Veränderungen des Ganzen. Er will zuerst

nicht

nicht mehr Begebenheiten wissen, als ihn nicht verhindern das Ganze zu übersehen. Er macht sich deswegen Hauptperioden der Geschichte, die der Lehrer auch mehrentheils anzuzeigen pflegt; in diesen kleinere Abschnitte, und diese füllt er nach und nach mit den weniger wichtigen Begebenheiten aus. Alle einzelne historische Begebenheiten denkt er in der Verbindung mit dem Ganzen. Die Zeit, die er diesen Beschäfftigungen widmen kann, muß ihm zeigen, wie weitläufig es ihm erlaubt ist, seine historische Erkenntniß auszudehnen. Wenn er sich nur Hauptcharactere von den Veränderungen, die vorfielen, entwerfen kann. Wenn er nur weiß, in welche von den Hauptperioden die kleinern Begebenheiten gehören; so hat er zum Anfang alles gethan, was ihn bei der unermeßlichen Menge von Sachen, die er lernen kann, nöthig ist.

d. 35. §.

Von der dritten Wiederhohlung.

In den drei folgenden Wiederhohlungen finde ich ein vortrefliches Mittel mit Verstand selbst denkende Köpfe zu bilden. Die Zeit der Ferien

ist für einen weisen Studenten eine Goldmine. Itzt fängt er an, von Morgen bis an den Abend nur ein Collegium zu wiederhohlen. Die fortgesetzte Aufmerksamkeit (attentio protensiua) auf eine Sache, giebt dem Verstande ein Licht zur Erkenntniß der Wahrheit, das er vorher vergebens suchte. Vorher war die Menge der Sachen, die der Student an jedem Tage vornehmen mußte, der fortgesetzten Prüfung hinderlich. Itzt hat er Zeit, sollte es auch nur ein Hauptcollegium seyn, es vollkommen durchzudenken. In dieser Zeit rathe ich nicht an, andere Bücher über dergleichen Wissenschaften nachzulesen. Durch das Nachdenken über den Vortrag der Lehrer soll der Student Wissenschafften zu dieser Zeit lernen, und sich nicht, durch die verschiedene Meinungen der Gelehrten in ihren Schriften, zerstreuen. Die Methode, die Definitiones, Sätze und Beweise zu wiederhohlen, ist eben dieselbe, die ich in dem vorhergehenden angerathen habe. Zu dieser Zeit werden die Definitiones vornämlich nach der Schärfe der logischen Regeln von der Vollkommenheit einer Definition geprüft. Der kurze Auszug der Regeln der Logik dient ihm itzt zum Führer bei dieser Prüfung. So arbeitet

er

er auch, wenn eine Zeit der Ferien zwischen den Collegiis vorfallen sollte.

* * *

Die Ferien, welche noch vor dem Ende der Vorlesungen gemacht werden, haben aber nach meinem Urtheile keinen Nutzen. Dauren sie lang: so wird die Zeit zur Vollendung des Collegiums zu kurz. Sind sie nur auf einige Tage eingeschränket: so lässt sich in denselben sehr wenig arbeiten. Man wendet sie zur Ruhe und zum Vergnügen an. Mittelmässige Ferien aber am Ende jeden halben Jahres dienen sehr wohl zum Repetiren; besonders, wenn alle Vorlesungen zu einer Zeit geschlossen werden. Man sollte sie aus diesem Gesichtspunkte betrachten. Man wird alsdann die Gewohnheit, währender Ferien, Stunden von neuem anzufangen oder fortzusetzen misbilligen. Sie nutzen nur dem Scheine nach und schaden in Ansehung der zum Wiederhohlen bestimmten Zeit. Der Mißbrauch ist freilich auch hier bekannt. Viele wenden die Ferien zu nichts weniger als zum Studiren an. Aber der Misbrauch muß keine an sich gute Anstalt zernichten.

Zuweilen machen sich die Zuhörer selbst Ferien. Einige, die auf einer, ihrem Vaterlande

nah gelegenen Universität leben, gehen unter den akademischen Jahren nach Hause und kehren dann wieder auf hohe Schulen zurück. Ich kann diese Gewohnheit nicht mißbilligen; doch nur unter der Bedingung, wenn man sich seines beständigen Fleisses vollkommen bewusst ist, wenn man Gelegenheit hat, die Zeit hindurch ohne Kosten und zugleich ohne Störung zu leben. Man kann auf diese Weise mehrere Vorlesungen mit vielem Vortheile wiederhohlen und auf den Akademien desto eher neue Wissenschafften sich erklären lassen. Man lese aber während dieser Zeit keine, oder nur sehr wenige Bücher nach. Es ist genug, wenn man den Inhalt der Compendien und die geschehenen mündlichen Erläuterungen wiederhohlet. Ueber ein halbes Jahr bleibe man nicht von den Akademien weg *).

* * *

d. 35. §.

*) Ausser denen, bis hierhin zum Repetiren gegebenen, Anleitungen, müssen wir noch einiger Mittel gedenken, welche zum guten Studiren überhaupt und besonders zum Wiederhohlen dienen.

d. 36. §.

Von der vierten Wiederhohlung.

Die Zeit des Candidatenstandes ist bei den mehresten mit so vielen Beschwerlichkeiten ver-

Die beste Erleichterung wird 1) für den Zuhörer sein, wenn alle Collegia, einige allzuweitläuffige Wissenschafften ausgenommen, binnen einem halben Jahre geendiget werden. Was hilft es ihm, wenn er ein, zwei, drei, ja wohl vier Jahre eine Stunde besuchet, und bei deren Beschluß wieder den Anfang vergessen hat. Er soll nicht weitläuffig, sondern gründlich unterrichtet, kein Gelehrter, sondern nur auf den Weg zur Gelehrsamkeit geführet werden. Wenn man Wahrheiten sammlen, wenn man sie dem Gedächtnisse zuerst einschärfen will: so störet uns eine gehäuffte Gelehrsamkeit, und allzuweitläuffige Betrachtungen verwirren uns gänzlich. Der Einwurf, daß in einem so eingeschränkten Vortrage nicht alles Nöthige könnte beigebracht werden, wird durch die Erfahrung auf den besten hohen Schulen widerleget.

bunden, daß es ihnen fast unmöglich wird, Collegia im Zusammenhang zu wiederhohlen. Hätten

2) Ein zweites Mittel das Repetiren zu erleichtern sind gute geschickte Freunde, noch mehr, willfährige Lehrer. Der Zuhörer, der genau studiren will, bringt über einem, ihm dunkel gebliebenen, Satze vielleicht ganze Tage zu, und erreichet dennoch seinen Zweck nicht. Eine einige mündliche Frage und eine kurze mündliche Antwort kann uns dasjenige leisten, was wir durch wiederhohlte Bemühungen vergeblich suchen. Zu Coppenhagen soll jeder Studiosus sich einen Professor zum Praeceptore priuato erwählen. (*Acta historico ecclesiastica*, Th. VIII, S. 61.)

Zum Repetiren dienen 3) Examinir- und Disputir-Uebungen. Erstere werden niemahls zu oft besuchet. Wir werden dadurch zum genaueren Nachdenken angeführet, wir werden ermuntert und unsre Zweifel gehoben. Die übrigen Vortheile gehören nicht hierhin. Sie sind so groß, daß man es weder dem Lehrer noch dem Zuhörer

ten wir doch Stipendia für Candidaten, so würden wir weniger halbe, viertel, und achtel Gelehrten

hörer verzeihen kann, wenn sie keine Gelegenheit geben oder suchen.

Einen ähnlichen Nutzen leisten 4) die praktischen Lehrstunden, wenn sie wohl eingerichtet sind. Wir lernen nicht eher den grossen Gebrauch der wichtigsten Wahrheiten einsehen, bis wir ihn selbst machen sollen. Hundert Wahrheiten bearbeiten wir nur sehr leicht, bis wir sie anwenden müssen.

Endlich rechne ich hierhin noch 5) schickliche Informationen und das Dociren überhaupt. *Docendo discimus*, ist eine Wahrheit, die in ihrem ganzen Umfange vertheidiget werden kann. Wir werden richtiger denken lernen, alles deutlicher und genauer untersuchen müssen, so bald wir andere unterrichten wollen. Wer dieses Mittel gebrauchen will, findet überall Gelegenheit dazu, besonders wenn er nicht nöthig hat bloß um des Unterhalts willen ein Lehrer zu sein.

lehrten haben. Itzt ist es Zeit, daß der Candidat anderer Gelehrten Gedanken kennen lernt. Er lieset Bücher über ganze Wissenschafften und über einzelne Materien. Wer gut auf Universitäten wiederhohlt hat, dem wird es itzt nicht schwehr werden, Gedanken theoretisch zu prüfen. Er vergleicht Gründe, und sein Verstand ist schon so stark, ihr Gewicht zu erkennen. Wenn er die hauptstreitigen Materien in den Gegenden, in welchen er lebt, nur vorerst einsichtsvoll prüft. Wenn er in einem halben Jahre nur so viel Zeit gewinnen kann, ein Hauptcollegium mit der Gegeneinanderhaltung der Gründe anderer Lehrer zu wiederhohlen; so wird er nun recht gewisse Einsichten erhalten. Die kurzen Auszüge von seinen Collegiis dienen ihm itzt Wiederhohlungen so oft anzustellen, daß wenn er erinnert wird, ihm die Hauptdefinitiones und Beweise gleich beifallen, und er also das Lob eines geschickten Candidaten mit Recht erhalten kann *).

*) Für die Zeit, da man von hohen Schulen zurückkömmt und die Vorlesungen oder eigentlich die

d. 37. §.

Von der fünften Wiederhohlung.

Die fünfte Wiederhohlung ist der praktischen Prüfung der Wahrheit der Lehren gewidmet.

Was

Wissenschafften mit mehreren Nachdenken als sonst wiederhohlen kann, sollten in jedem Lande einige schickliche Anstalten gemacht werden. Einige würden besondere Stiftungen, andere blosse Verordnungen und Anordnungen erfordern.

Für die Theologen sind seit einiger Zeit Stipendien und theologische Seminarien gestiftet. Zu Frankfurth am Main legte der seel. Doctor Pritius den Grund. Nicolaus Salzwedel, ein reicher Apotheker, unterstützte ihn. Zu Rudolstadt ward 1745 ein solches theologisches Seminarium, auf hohe Verfügung der Fürsten Friedrich Anton und Johann Friedrich, eingerichtet. Es werden nicht nur die Candidaten zum Wiederhohlen der Collegien angefüh-

Was gut ist, um Studenten eine Sache zu lehren,

geführet, sondern auch zu wirklicher Verwaltung eines geistlichen Amtes geschickter gemacht. *Acta histor. eccles.* T. XI, S. 242, ꝛc. T. XVII, S. 122.

Für Juristen wären sehr leicht ähnliche Anstalten zu treffen. Und sie sind höchst nöthig; zumahl wenn man auf die Anwendung der erlernten Wissenschafften sihet. Es würde weder unschicklich noch unthunlich sein, wenn der junge Advocat oder Candidat zu Hause bei einem gelehrten, erfahrnen und zu diesem Zwecke zugleich bestimmten Manne die Hauptwissenschafften wiederhohlete und zu deren Anwendung thätig angeführet würde.

Der Arzt würde nach geendigten akademischen Jahren noch mehrere Anweisung nöthig haben. Mögte doch die neueste Chursächsische Verordnung, nach welcher kein junger Doctor ohne Beihülfe eines erfahrnen Doctors prakticiren soll, allen Ländern zur Nachahmung dienen!

ren, kann selten ohne Veränderung im zukünftigen Amt gebraucht werden. Es sind mir nur wenige Lehrer bekannt, die sonderlich in der Theologie eine doppelte Art des Vortrags wählen. Sie tragen im besondern Collegio solche dogmatische und moralische Definitiones vor, die auf der Canzel und bei der Privaterbauung der Gemeinde ohne Veränderung angewendet werden. Diese fünfte Uebung zur Wiederhohlung ist ungemein nützlich, wenn uns die akademischen Lehrer nicht schon vorgearbeitet haben. Haben sie uns vorgearbeitet: so sehe man auf den Erfolg und auf die Ursachen, welche den Nutzen hindern, den man versprach. Hier wird die Wiederhohlung kritisch. Man sieht aber auch den Zusammenhang der abstraktesten Wahrheiten mit den allergemeinesten Ausübungen. In unserer vorigen Theorie wird vielleicht vieles geändert. Sie bleibt aber doch allezeit Theorie, und eine die Ausübung führende Theorie. Dieses ist das gewisseste Mittel, die Feindschafft der theoretischen und praktischen Gelehrten, die so ungemein schädlich ist, zu verhindern.

Ich

Ich hatte mir vorgenommen, diese Materien auch mit Exempeln weitläufiger auszuführen. Zeit und Krankheiten verhinderten es, daß ich nicht mehr schreiben konnte. Ich freue mich, daß ich mehrere uns anvertraute Studenten kenne, die praktische Muster dieser Lehren sind, und die beste Hoffnung geben, daß sie es in Zukunft sein werden.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Nicolai, Gottlob Samuel,

Gedanken von der besten Art, die Collegia zu repetiren

Wittenberg u.a. 1769

Enc. 166
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10401449-8
VD18 14517698-001